

gift

österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

zeitschrift für freies theater

„Die Zeit der kleineren Theater ist gekommen.“

Andreas Beck, nach Ivan Nagel

jänner/februar 07

Inhalt

editorial

aktuell

- 4 EON-Meeting Mai 2007
- 4 Printformat spielplan wien
- 5 IG-Netz
- 5 roundtable dietheater
- 5 Sozialgipfel
- 6 Welcome to Austria!

politik

- 7 Theaterreform Wien
- 8 Zwischen Hochkultur und Amateurtheater
- 9 Vorarlberg: 3 Netzknoten in der Bodenseeregion
- 12 Zur kulturpolitischen Situation der Linzer freien Szene

diskurs

- 13 Der Theaterzyklus oder I've Got The Blues
- 16 Die Zeit der kleineren Theater ist gekommen
- 20 clownin
- 21 No clown/in town?
- 22 How much Schatzi?

debatte

- 24 Nicht einmal aneinander vorbei
- 27 Nach unten treten, nach oben beten!
- 29 Perspektiven in Tanz und Performance

service

- 30 Intern
- 30 News
- 32 Ausschreibungen
- 33 Festivals
- 34 Veranstaltungen

premieren

editorial

Liebe LeserInnen,

derzeit hängen wir alle in einer politischen ‚Inzwischenzeit‘ – die Verzögerung der Regierungsbildung bedeutet faktisch hängende Budgets für das Jahr 2007. Das betrifft einmal mehr all diejenigen, deren Finanzierungen nicht durch langjährige Verträge institutionell gesichert ist.

In der Stadt Wien sind zentrale Weichenstellungen mit der künftigen Besetzung von dietheater und Schauspielhaus geschehen. Wir dokumentieren ein Interview von Nicolas Dabelstein mit dem künftigen Leiter des Schauspielhauses, Andreas Beck, und möchten im Jänner das neue Team vom dietheater zu einem roundtable Gespräch einladen, damit die Szene sich ein Bild von der künftigen Entwicklung machen kann. Auch wurden plötzlich 5 Mio. Euro mit der absoluten Mehrheit der Wiener SP vom Gemeinderat für ein inhaltlich noch völlig nebulöses Projekt Kabelwerk beschlossen. Gleichzeitig gibt es seit Sommerende kein Gremium für die Beurteilung von Projekten – wiederum prekär für all diejenigen, die im Herbst produziert haben.

Zur Reform dokumentieren wir einen Bericht über die Enquete des iTi und einen Kommentar von Armin Anders. Im Diskursteil stellt Yossi Wanunu das neuen Vierjahresvorhaben von toxic dreams zum Thema Realismus vor und für all diejenigen, die beim Nestroypreis diesmal vor der Tür stehen bzw. mit dem Fernseher vorlieb nehmen mussten, geben die diesjährigen PreisträgerInnen für die beste OFF-Produktion, Maria Hofstätter und Dietmar Nigsch vom Projekttheater Vorarlberg, Einblicke in ihre Arbeit und ihre Sicht auf den Preis. Auch wir erfuhren erst aus der Presse, dass dieser nur mehr für die Ehr, nicht jedoch mit einem Preisgeld versehen ist, und appellieren dringend an den Hauptsponsor, diese Entwicklung umgehend zu revidieren!!

Wir begrüßen die derzeit bundesweite und parteiübergreifende Diskussion zu Modellen sozialer Absicherung, wengleich sie im Kontext der aktuellen politischen Situation leicht als strategisches Verhandlungsfutter zu erkennen sind. Die IGFT hat vorausschauend im April 2006 gemeinsam mit dem Kulturrat Österreich Juliane Alton beauftragt, die Künstlersozialversicherungssysteme in Deutschland, Schweden, Frankreich und der Schweiz mit den aktuellen Gegebenheiten in Österreich zu vergleichen und die Ergebnisse als Arbeitspapier in den aktuellen Verhandlungsprozess eingebracht. Hierzu werden wir am 22. Februar ein umfangreiches Arbeitstreffen und ein internationales Podium veranstalten.

Wacker sind wir weiter durch die Lande getourt und haben www.theaterspielplan.at in Tirol und Vorarlberg vorgestellt – jeweils verbunden mit vielfältigen Theatergesprächen vor Ort. Nach zähem Ringen steht nun fest, dass wir das Printformat *spielplan wien* auch im kommenden Jahr produzieren werden – zwar mit budgetären Einschränkungen, aber guten Mutes, was die Nachhaltigkeit des seit einem Jahr bestehenden Produktes betrifft.

Soweit der kleine Parforceritt durch die Aktualitäten der Vorweihnachtszeit. Nicht untergehen soll dabei die nochmalige herzliche Einladung zu internationaler Vernetzung: vom 9. bis 12. Mai 2007 wird es wieder ein European Off Network Treffen im Rahmen des neuen Festivals *IKOS* in Brescia geben. Noch gibt's billige Flüge nach Milano und Verona, Kost und Logis sind gratis, meldet euch an – es lohnt sich!

Wir wünschen (uns) allen eine gute Inzwischenzeit und einen politischen Neuanfang für 2007!

Sabine Kock

aktuell

EON-Meeting Mai 2007

Anmeldungen für das Treffen in Brescia/Italien noch bis 31. 01.2007 möglich!

Am Rande des IETM-Meetings vom 9. bis 12. November 2006 in Helsinki fand ein Vorbereitungstreffen für das nächste große European Off Network (EON) Treffen statt. Es wird im Rahmen des neuen *IKOS*-Festivals vom 9. bis 12. Mai 2007 in Brescia in Norditalien stattfinden.

EON ist ein europaweites informelles Netzwerk freier Theater- und Tanzschaffender. Ziel ist die Intensivierung des kulturellen Austausches unter den KünstlerInnen, die Stärkung der Präsenz von freien KünstlerInnen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene, politisches Lobbying auf europäischer Ebene und die Schaffung einer anhaltenden Kommunikationsplattform.

Für KünstlerInnen wird der internationale Austausch immer wichtiger und derartige Treffen bieten eine gute Gelegenheit, PartnerInnen für internationale Kooperationen zu finden und neue Impulse für die eigene Arbeit zu gewinnen. Gemeinsam haben das Organisationsteam von EON und im Netzwerk Aktive Vorträge und Workshops zu folgenden Themenkreisen geplant:

- Theater in Zeiten des Krieges
- Genderfragen im Theater
- der/die multiprofessionelle freie KünstlerIn
- Theater und Medien bzw. wie ist das gegenwärtige Verhältnis zwischen Körperpräsenz und Medialisierung auf der Bühne zu bestimmen
- Überlegungen zu einer zeitgemäßen Bestimmung des Verhältnisses von freiem Theater und Institutionen.

Vorschläge für Workshop-Inputs und Lectures nehmen wir noch gerne entgegen (bis ca. Mitte Jänner im IGFT-Büro).

Interessierte Personen werden um baldige Anmeldung ersucht, dadurch wird den italienischen OrganisatorInnen die Suche und Koordination der Unterkünfte erleichtert. Wie schon in St. Pölten wird es für die TeilnehmerInnen keine Tagungsgebühr geben und die VeranstalterInnen stellen kostenfreie Unterkünfte zur Verfügung. Die Eintritte in sämtliche Festival-Performances sind frei.

Anmeldungen zum EON-Treffen bis 31.01.2007

Anmeldeformular: www.ikosfestival.net

Printformat spielplan wien

Stand der Dinge

Die Stadt Wien hat für den *spielplan wien* mündlich für 2007 die Fortschreibung der Subvention des Jahres 2006 zugesichert. Wir machen also weiter und haben die Jännerausgabe 2007 in Druck gegeben, weil wir den Spielplan für ein sinnvolles und nachhaltiges Produkt halten, das der gesamten freien Szene nützt!

Damit sind die Probleme aber nicht gelöst: Der Fehlbetrag aus dem Jahr 2006 in Höhe von 30.000 Euro bleibt bestehen. Die Förderung der Stadt Wien in Höhe von 60.000 Euro deckt auch 2007 nur zwei Drittel des Budgetbedarfs. Das heißt, im Juni wäre das Geld verbraucht, wenn wir keine zusätzlichen Mittel aufbringen. Darum gibt es in den kommenden Ausgaben folgende Sparmaßnahmen:

aktuell

Die Innenseiten werden künftig nur noch s/w gedruckt, und wenn möglich wird auf die billigere Heftbindung umgestiegen. Auch die Portokosten für die Zusendung an die rund 6.500 AbonnentInnen sind unter den derzeitigen Finanzierungsbedingungen nicht mehr tragbar. Daher werden ab Februar nur noch jene AbonnentInnen, die die realen Versandkosten für ein Jahr – das sind 12,50 Euro – übernehmen, den Spielplan per Post zugesandt bekommen. Zu dieser drastischen Maßnahme ist die IGFT gezwungen, da der Spendenaufruf an die AbonnentInnen leider kaum zusätzliche Mittel gebracht hat.

Häuser und Gruppen möchten/müssen wir ab diesem Jahr anteilig an den Realkosten beteiligen: das bedeutet einen Beitrag von 30 Euro (für Gruppen) bzw. 50 Euro (für Häuser) pro Ausgabe.

Wir bedauern, dass wir bis jetzt keine Ausfinanzierung dieses innerhalb der Wiener Theaterreform singulären Marketinginstruments erreichen konnten und denken insbesondere nach all dem positiven Feedback von Theaterschaffenden, KulturarbeiterInnen und Publikum, dass das Produkt seinen Einsatz rechtfertigt. Es geht jedoch nur, wenn alle – EntscheidungsträgerInnen, Theaterschaffende und Publikum – auch daran mitarbeiten. (sako)

IG-Netz

Ansuchen für das 2. Halbjahr 2006 bis 28.02.2007 stellen!

Das IG-NETZ gewährt freien Theaterschaffenden, die als Neue Selbständige bei der Sozialversicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft versichert sind sowie freien Theatergruppen, die KünstlerInnen anstellen, Zuschüsse zu ihren Sozialversicherungsbeiträgen.

Anspruchsberechtigte können bis 28. Februar für das 2. Halbjahr 2006 (Juli-Dezember) einreichen. Die dafür nötigen Antragsformulare sowie die Info zur Einreichung liegen dieser Aussendung bei bzw. können auf www.freitheater.at (Rubrik IG-Netz) heruntergeladen werden. Bei Fragen stehen Maria Niklas oder Andrea Wälzl im IGFT-Büro gerne zur Verfügung!

roundtable dietheater

Einladung zum Gespräch mit dem neuen Leitungsteam des dietheater im Jänner 2007

Die Stadt Wien hat Ende November die Nominierungen für die künftige Besetzung von dietheater und Schauspielhaus bekannt gegeben. Mit Andreas Beck, dem designierten Leiter des Schauspielhauses, führte Nicolas Dabelstein ein Interview, das im Diskursteil dieser *gift* nachzulesen ist.

Das künftige Leitungsteam des dietheater, Thomas Frank und Haiko Pfof, wird im Jänner zu einem roundtable-Gespräch im IGFT-Büro zu Gast sein, zu dem wir alle Interessierten sehr herzlich einladen möchten. Die beiden werden bei dieser Gelegenheit sich und ihre Pläne für das neue Koproduktionshaus vorstellen.

Leider konnte für dieses Gespräch vor Redaktionsschluss kein Termin mehr konkretisiert werden, wir werden diesen aber Anfang Jänner per Newsletter kommunizieren.

Sozialgipfel

Rahmenbedingungen künstlerischer Arbeit

Am 20. Februar veranstaltet die IGFT eine Fortsetzung der Arbeitsplattform zu Rahmenbedingungen künstlerischer Arbeit. Geplant ist ein doppeltes Format:

Einerseits wird über Tag eine Arbeitsplattform mit VertreterInnen der Parteien und der hoffentlich dann endlich gebildeten Regierung, Gewerkschaften, dem österreichischen KSVF und VertreterInnen der Interessensgemeinschaften stattfinden. Juliane Alton wird dort ihren vergleichenden Länderbericht über Sozialversicherungsbedingungen für KünstlerInnen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Schweden und Frankreich vorstellen (der internationale Teil ist bereits jetzt einzusehen unter www.kulturrat.at).

Zugesagt haben als Gäste bereits Othmar Stoss vom österreichischen KSVF, Sabine Schlüter, Geschäftsführung der bundesdeutschen KSK und Hans Läubli vom Schweizer Verband VTS (Vereinigte Theaterschaffende Schweiz).

Am Abend soll dann ein größeres, öffentlich angelegtes Podiumsgespräch zur sozialen Absicherung in Kunst und Kultur bzw. zu Rahmenbedingungen künstlerischer Arbeit stattfinden. Die Orte, Podiumszusammensetzung und genauere Inputs für den Tag planen wir nach Weihnachten weiter und werden sie über unseren Newsletter kommunizieren.

Welcome to Austria!

Die aktuelle Fremdenrechtslage bringt auch Verschlechterungen für KünstlerInnen

Von Mag. Doris Einwallner

Das Fremdenrechtspaket 2005, in Kraft seit 1.1.2006, hat viele Verschärfungen gebracht, so leider auch für KünstlerInnen. Besonders betroffen sind all jene, die nicht nur eine Aufenthaltserlaubnis für kurzfristig Kunstausübende, sondern bereits eine Niederlassungsbewilligung KünstlerIn hatten.

Eine Niederlassungsbewilligung benötigt, wer sich nicht nur vorübergehend sondern auf Dauer in Österreich aufhalten, also niederlassen, will. Das seit 1.1.2006 geltende Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) sieht eine solche Niederlassungsbewilligung eigens für KünstlerInnen nicht mehr vor. Möglich ist nur noch eine Aufenthaltsbewilligung, die aber unterstellt, dass der/die KünstlerIn nur vorübergehend aufhältig sein und Österreich daher nach einer bestimmten Zeit jedenfalls wieder verlassen wird.

Parallel zur Streichung der Niederlassungsbewilligung für neu nach Österreich kommende KünstlerInnen wurde sie auch all denen wieder aberkannt, die bereits eine (oder mehrere) Niederlassungsbewilligung(en) nach dem Fremdenrechtsgesetz 1997 bekommen hatten. Geregelt ist das in der Durchführungsverordnung zum NAG. Demnach gelten alle Niederlassungsbewilligungen für den Aufenthaltswitz „KünstlerIn“ seit 1.1.2006 nur mehr als Aufenthaltsbewilligung weiter; auch wenn im Pass also „Niederlassungsbewilligung“ steht, gilt sie rechtlich nur noch als Aufenthaltsbewilligung weiter.

Die damit verbundene Verschlechterung für KünstlerInnen liegt auf der Hand. Um nur einige Nachteile zu nennen: Es gibt keinen unbefristeten Aufenthaltsstatus (Daueraufenthalt) und keine Aufenthaltsverfestigung mehr. Die Staatsbürgerschaft rückt in weite Ferne; für die erste Möglichkeit der Einbürgerung wird seit der letzten Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes nämlich verlangt, dass man in den 10 Jahren rechtmäßigen Aufenthalts 5 Jahre niedergelassen gewesen sein muss. Mit einer Aufenthaltsbewilligung ist das nicht möglich, weil man damit nicht als niedergelassen gilt.

Die IG Bildende Kunst hat zu diesen Änderungen bereits Ende 2005 eine Veranstaltung organisiert. Am 6. Dezember 2006 gab es dazu ein Follow-Up. Ein Rückblick auf (fast) ein Jahr NAG hat die ursprünglichen Befürchtungen bestätigt. Egal wie lange ein/e KünstlerIn schon in Österreich lebt, egal wie die Begleitumstände sind, Niederlassungsbewilligungen für den Zweck „KünstlerIn“ wurden heuer (nach meiner Information) ausnahmslos nur noch als Aufenthaltsbewilligungen verlängert.

Als besonders prekär ist etwa ein Fall zu nennen, in dem die betroffene Person nur noch wenige Monate für den unbefristeten Aufenthaltsstatus (Daueraufenthalt) benötigt hätte und die überdies mit ihrem Kind in Österreich lebt. Während das Kind – der Vater ist österreichischer Staatsbürger – weiterhin als niedergelassen gilt, erhielt die Mutter nur mehr eine Aufenthaltsbewilligung und gilt damit nur noch als vorübergehend in Österreich aufhältig.

Eine Änderung bzw. Zurücknahme dieser Regelung ist derzeit nicht in Sicht. Es sind aber bereits Beschwerden beim Verfassungsgerichtshof anhängig, die hoffentlich zu einer Änderung dieser untragbaren Rechtslage führen.

Anmerkung:

In IGFT-Büro ist ein detailliertes Informationsblatt zur Thematik Aufenthalts- und Beschäftigungsrecht für ausländische KünstlerInnen aus Drittstaaten erhältlich; es steht auch auf www.freitheater.at (Rubrik Publikationen) zum download im pdf-Format zur Verfügung.

politik

Theaterreform Wien

Die Zukunft von Schauspielhaus und dietheater ist entschieden: Mit der Nominierung von Andreas Beck wird gemäß der Ausschreibung ein auf AutorInnentheater ausgerichtetes Profil als Linie für das Schauspielhaus anvisiert. Die Sorge, dass damit das Haus zu einem weiteren Satelliten des Burgtheaters werden mag, kontern die KulturpolitikerInnen – sie erhoffen sich eine Öffnung und mehr Durchlässigkeit der Strukturen nach oben durch diese Besetzung. Mit den beiden neuen Leitern des dietheaters, Thomas Frank und Haiko Pfof, werden wir im Jänner sprechen und laden alle dazu ein, dabei zu sein. Meine persönliche Hoffnung ist, dass Thomas Frank die Erfahrung der Sophiensäle mitnehmen wird, wo sich sechs freie Gruppen mit dem Spielort verbunden haben, was zu seiner Prominenz und Lebendigkeit wesentlich beigetragen hat.

Die Neubesetzung der beiden Häuser gilt als Meilenstein der Reform, gleichwohl geschähe sie im Schauspielhaus ohnehin. Die kolportierte Aufwertung des dietheaters auf 1,5 Mio. Euro mit der neuen Funktion als Koproduktionshaus ist ein Schritt, aber doch die Fortsetzung des Minimumkonzepts. Gleich 5 Mio. Euro beschloss der Gemeinderat hingegen unter der absoluten Mehrheit der SPÖ für den Ausbau des Kabelwerks zu einem neuen Multifunktionszentrum – ohne konkretes Konzept, wie die Opposition zurecht bemängelt. Koordiniert wird das Projekt vom bisherigen Leiter des dietheater, Christian Pronay. Ein neues prominentes Koproduktionshaus ist hier angesichts der multiplen kulturpolitischen und sozialen Interessen nicht zu vermuten – und nicht Wenige fragen sich, warum anscheinend ein zweites WUK an der Peripherie entstehen soll und plötzlich wieder ein Berg Geld da ist, wenn das erste doch nicht einmal ausfinanziert ist und viele innovative Projekte der Reform aus Geldmangel nicht realisiert werden können ...

Derzeit warten alle gespannt auf das neue Gremium zur Projektförderung. Angeblich soll es schon eines geben – aber öffentlich gemacht wurde es bislang nicht. Das wird allerdings Zeit, denn am 15. Jänner ist der nächste Projekt-Einreichtermin. Wir kritisieren, dass der gesamte Findungsprozess ohne Beteiligung der Szene und der IGFT hinter den verschlossenen Türen der MA7 stattgefunden hat, dass die KulturpolitikerInnen offenkundig wieder ein Dreierkuratorium benennen wollen, obwohl die überwiegende Mehrheit der Theaterschaffenden ein plurales Gremium von fünf bis sieben Personen gefordert hat und ebenso, dass bis heute kein öffentlicher Abschlussbericht des ersten Kuratoriums vorliegt.

Reich war jedoch der Herbst an ungewöhnlichen und sehenswerten Projekten – von der politisch-ästhetischen Aktion des Fritzmanöver am 11. September über Miki Malörs Auseinandersetzung mit Deleuze, dem Beginn des neuen Forschungszyklus von toxic dreams zu Realismus und die wie immer bitterkalte sprachkritische Auseinandersetzung des theatercombinats mit den Persern bis hin zur Realisation des ausgebuchten Clowinnenfestival im KosmosTheaters, nicht zu vergessen die Schreibwerkstatt im Dschungel Wien und die internationalen AutorInnenlesungen im WUK.

Könnte man böse unken, dass die Ausschreibung und Neubesetzung des dietheaters die erste wirkliche Veränderung im Kontext der Reform ist, zeigt sich hier doch eine Vielfalt von neuartig reflexiven Formaten, die dennoch voller Spielintensität sind. (sako)

Zwischen Hochkultur und Amateurtheater

Tirols freie Szene befindet sich in einer prekären Lage

In Innsbruck lud die IGFT am 24. November zu einem Treffen der freien Tanz- und Theaterschaffenden ein. In Tirol ist die Situation von freien Theaterschaffenden seit jeher schwierig. Tom Zabel, langjähriger Bundeslandsprecher für Tirol, versuchte mit Unterstützung der IGFT immer wieder, diese Situation durch Gespräche mit PolitikerInnen und BeamtenInnen zu verbessern und eine Bundesland-Geschäftsstelle der IGFT in Tirol zu installieren. Zweiteres ließ sich trotz vieler Bemühungen nicht realisieren.

Nach dem Rücktritt von Tom Zabel stellten sich im Jahr 2005/2006 Thomas Gassner und Carmen Gratl als BundeslandsprecherInnen für Tirol zur Verfügung. Carmen Gratl legte auf Grund privater Gründe im Oktober 2006 diese Funktion wieder zurück, Thomas Gassner trat beim Treffen der KünstlerInnen im November als Bundeslandsprecher ebenfalls zurück. Nach wie vor wird er sich aber für die Belange und Interessen der Freien in Tirol und Innsbruck einsetzen, zum Beispiel in der *battlegroup for art*, einem Zusammenschluss aller im freien Kulturbereich Tätigen, die heuer ihre Vernetzungsarbeit optisch in Form eines Plakates sichtbar gemacht hat.

Zu den vordergründigsten Aufgaben zählt, das politische und gesellschaftliche Image der freien KünstlerInnen zu verbessern und den Landespolitikern zu erklären, warum freie Theaterarbeit eine ganz spezielle und kulturpolitisch absolut unterstützenswerte Form der Arbeit für die Gesellschaft ist.

Die prekäre Situation für freie Theaterschaffende in Tirol kam beim Treffen sehr stark zum Ausdruck. Auf der einen Seite stehen etablierte „große“ Institutionen, die gesellschaftlich und kulturpolitisch sowie in Form von ausreichenden Subventionen anerkannt sind. Auf der anderen Seite gibt es ein sehr reges und vielfältiges Amateurtheaterengagement vieler TirolerInnen. Dazwischen stehen die freien Theater- und Tanzschaffenden.

Freie Theaterarbeit, die professionell ist und von der auch Existenzen wenigstens zum Teil abgesichert werden können, gibt es kaum. Noch immer muss KulturpolitikerInnen erklärt werden, dass es nicht normal sein kann, wenn man gezwungen ist, den privaten Duschvorhang für Theaterproduktionen einzusetzen. Kulturpolitisch fehlt der Wille, professionelle freie Theaterarbeit auch in Form von entsprechenden Subventionen anzuerkennen. Es gibt in Tirol kaum räumliche

Infrastruktur, keine ausreichenden Produktionsbudgets, keine angemessenen Honore für künstlerische Leistungen, keine Proberäume ... Dabei fehlt es keineswegs an engagierten KünstlerInnen mit guten Ideen. Es fehlt der politische Wille, das Engagement dieser Personen als Arbeit zu sehen und entsprechende Subventionsmargen zur Verfügung zu stellen.

Symptomatisch für kulturpolitische Vernachlässigung des freien Segments ist das Fehlen von Tanz und Performance im freien Bereich. Für Tirol gibt es diesbezüglich nun Hoffnung: Die Choreografin und Tänzerin Eva Müller ist vor kurzem von Wien nach Tirol übersiedelt und plant nun dort auch Tanzproduktionen zu verwirklichen. Eine Chance für Tirol. Auch die Leiterin des Bierstindl, Claudia Moser, will künftig den Tanzbereich in Tirol stärken, muss aber selbst erst Mittel und Wege dafür finden. Beiden ist zu wünschen, dass ihre Pläne gelingen möge.

Diskutiert wurde auch, dass es im Bierstindl zwar Proberäume gibt, diese aber aufgrund der finanziellen Situation des Bierstindl zu Preisen vermietet werden müssen, die sich die freien Theaterschaffenden nicht leisten können. Kurzum: In Tirol ist die Situation für freie Theaterschaffende nach wie vor äußerst prekär.

Beim Treffen wurde beschlossen, einen neuen Kommunikationsweg zu versuchen. Die IGFT hat eine Mailing-Liste für Tiroler darstellende KünstlerInnen eingerichtet, über die ab nun der Informationsaustausch stattfinden kann. Wir hoffen, auf diesem Weg Themen zu setzen und Wege zu finden, die Situation zu verbessern. Interessierte sind jederzeit eingeladen teilzunehmen (Kontakt: Barbara Stüwe-Eßl, b.stuewe-essl@freietheater.at).

Im Anschluss an das Treffen präsentierten wir gemeinsam mit Wolfgang Knauff (Kulturserver.de) im neuen Theaterraum Monopol-Werkstätte www.theaterspielplan.at. Auch in Tirol überzeugte der neue Online-Spielplan mit all seinen sichtbaren Features und vor allem auch mit seinen dahinter liegenden Zusatznutzbarkeiten. (bast)

Vorarlberg: 3 Netzknoten in der Bodenseeregion

Drei Veranstaltungen zum Thema Vernetzung

Ganz im Zeichen der Vernetzung standen drei Veranstaltungen, die am 18. Dezember in Vorarlberg stattfanden:

In einer international besetzten Runde diskutierten am Vormittag ExpertInnen die spezifischen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Probleme der deutschsprachigen Grenzregion am Bodensee in Hinblick auf mögliche Vernetzungsinitiativen. Anschließend fand ein Bundesländertreffen der Tanz- und Theaterschaffenden statt, bei dem die kulturpolitische Situation im Bundesland sowie die konkreten Arbeitsbedingungen von Vorarlberger KünstlerInnen thematisiert wurden. Und am Abend wurden schließlich drei Vernetzungsmodelle im Spielboden Dornbirn vorgestellt, von denen zwei – *www.theaterspielplan.at* und *Kultur-Online* – bereits sehr erfolgreich, obgleich finanziell nicht oder stark unterdotiert, in die Praxis umgesetzt sind und ein drittes – der Innovationspreis der IG Kultur Vorarlberg – sich noch im Planungsstadium befindet.

Internationales Fachgespräch zur Vernetzung in der Bodenseeregion

Roland Jörg, Kulturamtsleiter der Stadt Dornbirn, lud am Morgen des 18. Dezember eine international besetzte Vernetzungsrunde ins Dornbirner Rathaus: Christoph Thoma vom Kulturamt Bludenz, Hans Läubli vom VTS – Vereinigte Theaterschaffende Schweiz, Andreas Kämpf und Nete Mann vom Landesverband Soziokultur, Baden-Württemberg, Brigitte Herrmann vom Landestheater Vorarlberg, Robert Kahr, Schauspieler, Wolfgang Knauff vom *Kulturserver.de* und Karlheinz Pichler von *Kultur-Online* sind auf Einladung von Juliane Alton, IG Kultur Vorarlberg und Sabine Kock und Barbara Stüwe-Eßl, IG Freie Theaterarbeit zusammengekommen, um die spezifischen Gegebenheiten, Möglichkeiten und Probleme der deutschsprachigen Grenzregion am Bodensee zu besprechen. Andreas Kämpf stellte kurz das europaweite Netzwerk der Kulturinitiativen *encc* vor und Nete Mann präsentierte die Vision eines Theater-Festivalformats in der Bodenseeregion, an der die beiden weiterdenken. Hans Läubli berichtete über das neue online Projekt *www.theater.ch* des Schweizer Verbands, das parallel mit *www.theaterspielplan.at* entstanden ist. Karlheinz Pichler präsentierte kurz *Kultur-Online* (*www.kultur-online.net*), ein Bodenseeregionprojekt mit monatlich

400.000 Zugriffen auf die Seite, aber ohne ausreichende Finanzierung (siehe unten). Aus Sicht der in der Grenzregion Ansässigen nimmt das Publikum das kulturelle Angebot der Region grenzübergreifend wahr – je nach Möglichkeiten der Mobilität und Interessenslage, so dass der kulturelle Raum als eine Region erlebt und genutzt wird. Die Vorarlberger erleben sich auf nationaler Ebene jedoch als „ferne Provinz“, was ihre kulturelle Wahrnehmung in Wien betrifft. Dort berichten kaum Medien über Ereignisse aus dem fernen Bundesland, während die regionalen Medien zunehmend einem Prozess der Regionalisierung folgen, in dem internationale kulturelle Ereignisse aus Zürich, Liechtenstein oder Konstanz keinen Platz finden bzw. ersetzt werden durch einen neuen Boom auf Freizeit- und Eventkultur.

Das Treffen war nicht auf den konkreten Fokus eines Projektes orientiert – gelungen ist ein projektübergreifendes Kennenlernen von Initiativen der Region und der entscheidungstragenden Personen. Wir werden es fortsetzen.

Um halb fünf kommt die Rechnung – danach ist Schichtwechsel: Treffen der Tanz- und Theaterschaffenden

Der Einladung von IGFT und Brigitte Walk, der Vorarlberger Bundeslandsprecherin der IGFT, zu einem Treffen der Theater- und Tanzschaffenden Vorarlbergs kamen einige KünstlerInnen nach – erfreulicherweise auch solche, die bisher noch nicht mit der IGFT in Berührung gekommen sind. Sabine Kock und Barbara Stüwe-Eßl stellten die Arbeitsfelder und aktuellen Projekte der IGFT vor, Brigitte Walk berichtete über die Situation der freien Gruppen und KünstlerInnen:

Kulturlandesrat Hans-Peter Bischof war 17 Jahre lang in dieser Funktion für Vorarlberg tätig. Er legte diese Funktion im Dezember 2006 aus gesundheitlichen Gründen zurück. Der bisherige ÖVP-Klubobmann Markus Wallner übernimmt als neuer Landesstatthalter ab sofort die Zuständigkeit für Kultur. Noch ist offen, ob bzw. welche Änderungen sich aus diesem Amtswechsel ergeben werden. Fest steht, dass das Kulturbudget für 2007 um 8 % erhöht wird.

Es gibt 7 seit Jahrzehnten tätige, etablierte Gruppen, die Jahressubventionen des Landes Vorarlberg erhalten. Im Jahr 2005 wurden die Jahressubventionen für diese erhöht. Dane-

ben gibt es projektbezogene Förderungen an KünstlerInnen oder Gruppen, die schon einige Jahre tätig sind. Im Tanzbereich sind jetzt einige junge Tänzerinnen (lauter Frauen) in Vorarlberg ansässig und tätig. Tanz konnte sich in Vorarlberg nie so richtig etablieren, was ev. daran liegt, dass es sich um eine Kunstform handelt, die nicht so leicht einordenbar ist. Jahrelang haben Vorarlberger Tänzerinnen für eine bessere Infrastruktur, für die Einrichtung eines Büros (zur besseren Vernetzung der Tanzschaffenden), für die Etablierung einer Vertretung durch eine Landesgeschäftsstelle der IGFT, bis hin zu einem Tanzhaus gekämpft. Um Proberaummöglichkeiten im Tanzbereich ist es sehr schlecht bestellt. Es kommt vor, dass die Proben für eine Produktion in bis zu sechs verschiedenen Räumen stattfinden müssen. Unter diesen Bedingungen Qualität zu erhalten bzw. zu verbessern ist schwierig.

In den vergangenen Jahren wurden diverse Modelle, die einen eigenen Tanzort zum Ziel hatten, vorgelegt. Keines wurde kulturpolitisch für nachhaltig erachtet. Leider haben auch VeranstalterInnen aufgehört im Bereich Tanz Eigenproduktionen oder Koproduktionen durchzuführen. Kurz: die Situation für Tanz ist nicht rosig, obwohl einige KünstlerInnen seit Jahren in diesem Bereich arbeiten. Spätestens jetzt, da einige junge Tänzerinnen im Land tätig sind, wird die kulturpolitische Investition in diesem Bereich dringend notwendig. Dringende Infrastrukturverbesserungen durch das Land wären kostenlose Proberäume sowie Gelder für eine Arbeitskraft, die KünstlerInnen strukturell unterstützt, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit macht und die Vernetzung voran treibt.

3 Netzknoten in der Bodenseeregion: Präsentation von Vernetzungsprojekten

Als Gemeinschaftsveranstaltung von IG Kultur Vorarlberg, *Kultur-Online* und IG Freie Theaterarbeit fand am Abend des 18. Dezember unter dem Titel *Vernetzung – 3 Netzknoten in der Bodenseeregion* die Präsentation von drei Vernetzungsprojekten statt. Juliane Alton, die Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg und Obfrau der IG Kultur Österreich, moderierte den Abend. In ihrer Einleitung wies sie auf die Notwendigkeit von mehr Vernetzung und auf den Wert, den eine bessere Vernetzung mit sich bringt, hin.

www.theaterspielplan.at

Dass Vernetzung durch technische Tools entscheidend verbessert werden kann, zeigte Wolfgang Knauff. Er präsentierte den Online-Theaterspielplan www.theaterspielplan.at der IGFT und die ihm zugrunde liegende Kulturdatenbank CultureBase. *Theaterspielplan.at* hält, wie bereits ausführlich berichtet, neben seinen vielen auf der Webpage sichtbaren Features für Theaterschaffende und VeranstalterInnen spannende Werkzeuge bereit. „Es geht um die Frage, wie man mit der Informationsgesellschaft der Zukunft zurechtkommt“, so Knauff.

www.kultur-online.net

Technische Tools brauchen allerdings gute Inhalte. Ein Portal, das qualitätsvolle journalistische Arbeit und Information im Bereich Kultur verbindet, ist *Kultur-Online* des Vereins ArtCore. Karlheinz Pichler, seines Zeichens Journalist und Lyriker, stellte ArtCore an diesem Abend vor.

Mit *Kultur-Online* ist es gelungen, ein ausgezeichnetes Medium zur Kulturberichterstattung im Netz zu veröffentlichen und Vernetzung, die über Vorarlberg hinaus geht, zu realisieren. Das Online-Magazin wurde 1999 erstmals geschaltet, fand 2003 einen Relaunch und ist vom technischen Aufbau her ein Open Source Projekt.

Ein Beweggrund, das Medium im Internet zu realisieren, war und ist die Möglichkeit, an jedem Ort der Welt publizieren und lesen zu können. Weitere Beweggründe waren die Beobachtung einer steigenden Kommerzialisierung der klassischen Medien, die Verlagerung der Kulturberichterstattung in den Printmedien hin zur Event-Kultur und die sanfte, manchmal auch brachiale Abnahme von qualitativ hochwertiger Kulturberichterstattung. Die inzwischen erfolgreich umgesetzte Vision von *Kultur-Online* war eine virtuelle Begegnungsstätte im Großraum Bodensee, der sehr weit gefasst ist und bei wichtigen Kulturveranstaltungen durchaus bis Berlin oder Wien reichen kann. Hauptsächlich getragen wird das Medium von Armin Fetz, Karlheinz Pichler und Thomas Heel. Darüber hinaus gibt es viele JournalistInnen, die mehr oder weniger regelmäßig Gastbeiträge, Kolumnen, Kritiken und Kommentare beitragen.

Finanziell hat das Online-Medium noch keinen festen Boden unter den Füßen. Die KulturpolitikerInnen aller drei

Länder im Bodenseeraum haben leider noch nicht erkannt, wie zukunftsweisend und wichtig ein solches Projekt ist. Minimale Subventionen erhält das Medium derzeit vom Land Vorarlberg und den Städten Dornbirn und Bregenz sowie aus Förderbeiträgen von Kulturinstitutionen. Der unbedingte Finanzierungsbedarf, um die hohe Qualität zu halten und inhaltlich auf ein ausgezeichnetes Level zu kommen, ist mindestens doppelt so hoch. Noch arbeiten die drei Hauptakteure von *Kultur-Online* – Armin Fetz, Karlheinz Pichler und Andreas Heel – finanziell auf einer Basis, die Pichler folgendermaßen beschreibt: „Wir plündern permanent die Sparkassen unserer Kinder.“ Das Medium erhält keine Presseförderung (mit der Begründung, es werde ja „nur“ über Kultur berichtet), keine Bundesförderung (mit der Begründung, es bestehe – trotz hoher Zugriffe aus der Steiermark, Salzburg und Wien – keine Österreich-Relevanz) und keine Förderung durch die Schweizer Kantone und die Deutschen Bodensee-Anrainerländer.

Trotz massiver finanzieller Schwierigkeiten ist *Kultur-Online* bisher noch mit relativ wenig Werbung überlagert. Ein wichtiger Faktor, der bestimmt zum beeindruckenden Zuspruch der NutzerInnen mit beiträgt: *Kultur-Online* verzeichnet pro Monat 300.000 bis 400.000 Besucher auf der Homepage sowie 9.000 Personen, die sich den Newsletter drei Mal wöchentlich zusenden lassen. Die NutzerInnen kommen jeweils zu einem Drittel aus Österreich, aus Deutschland und der Schweiz.

Innovationspreis der IG Kultur Vorarlberg

Sabine Benzer, Obfrau der IG Kultur Vorarlberg, stellte schließlich das Konzept eines länderübergreifenden Innovationspreises vor, der Kulturschaffende anregen soll, die Trampelpfade der alltäglichen Kulturarbeit für innovative Ideen zu verlassen. Die IG Kultur Vorarlberg hofft, dieses Projekt 2008 mit einer Interreg-Förderung und Unterstützung der Länder des Bodenseeraums finanzieren zu können. Das Vorhaben ist noch im Projektstadium, daher ist in der ersten Zeit vor allem das Land Vorarlberg als Subventions- und Vernetzungspartner unabdingbar.

Gedacht ist beim länderübergreifenden Innovationstopf an einen Fördertopf für zeitgemäße Kulturarbeit, die die Zusammenarbeit von KulturarbeiterInnen in der Region Bodensee fördert.

Vorbilder für das Projekt sind

- der Innovationstopf der KUPF, der derzeit in der 11. Ausschreibung ist und mit 75.000 Euro dotiert ist,
- TKI Open, der Innovationstopf der Tiroler Kulturinitiativen, den es seit 2003 gibt, Dotierung: 65.000 Euro, und
- der Innovationspreis der IG Kultur Wien, Dotierung: 7.000 Euro.

Wichtig ist es der IG Kultur Vorarlberg, so Benzer, „Dinge jenseits der etablierten Pfade zu fördern, neue Wege zu beschreiben und vor allem durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit den künstlerischen Austausch zu stärken“. Kriterien für geförderte Projekte werden sein: zeitgenössische und experimentelle Kunst, Kooperationsprojekte – mit Vernetzungsschwerpunkt sowie Beschäftigung mit Selbstbestimmung und Partizipation. In der Abwicklung soll Transparenz groß geschrieben werden: Geplant sind öffentliche Jurysitzungen, in denen die Jurymitglieder ausführlich ihre Auswahlkriterien begründen und diese auch in einer öffentlichen Diskussion verteidigen müssen. Die Entscheidungen müssen rasch nach der Sitzung (spätestens 4 Wochen später) bekannt gegeben, Ablehnungen begründet werden.

Vorarblog.at

Als Überraschungsgast an der Veranstaltung hat abschließend noch Eric Poscher das Projekt *Vorarblog.at* vorgestellt: Weblogs sind ein relativ neues Genre im Internet. Es handelt sich dabei um eine Aneinanderreihung von Artikeln im Net. Eine neue Form der Kommunikation und der Schaffung von Öffentlichkeit, in dem Beiträge von den BenutzerInnen zu einem Pool zusammengebracht werden. Dabei verschwimmt die Grenze zwischen AutorIn und LeserIn. *Vorarblog.at* versteht sich als unabhängiges, nicht kommerzielles Medium für Alltagskommunikation in Vorarlberg, in dem zahlreiche Weblogs von VorarlbergerInnen chronologisch zusammengeführt werden. Es setzt sich somit – wie ein Mosaik – aus vielen kleinen Teilen zusammen, gute Beiträge sind herzlich willkommen. Mehr darüber finden Interessierte unter <http://vorarblog.at>. Am 5. Jänner findet um 20.00 Uhr das nächste Vernetzungstreffen von *Vorarblog* im OJAD (Schlachthausstr. 11, Dornbirn) statt. Wer Lust an einer Mitarbeit hat, ist herzlich eingeladen.

Zur kulturpolitischen Situation der Linzer freien Szene

Offener Brief von Initiativen und AktivistInnen der Freien Szene Linz an den Kulturreferenten der Stadt Linz

Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrter Herr Stadtrat, sehr geehrter Herr Kulturreferent Dr. Watzl!

Die Situation in der Linzer Freien Szene ist höchst prekär. Anlässlich der anstehenden Subventionsverhandlungen zu den „Drei-Jahres-Verträgen“, aber auch im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2009 sehen sich Initiativen, KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen der Freien Szene dazu gedrängt, sich mittels eines offenen Briefes an Sie zu wenden.

Als Kulturreferent bekennen Sie sich im Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz medienwirksam zu einer pluralistischen Freien Szene. Auch in der Bewerbung für das Kulturhauptstadtjahr 2009 schmücken Sie sich und die Stadt Linz mit den vielfältigen Qualitäten der Freien Szene in Linz.

Ihre politische Praxis gegenüber der Freien Szene gestaltet sich aber widersprüchlich dazu: Die Freie Szene leidet nach wie vor unter grundlegenden strukturellen Mängeln. Diese äußern sich u.a. fehlendem Raum (Proberäume, Büros, Ateliers, Werkstätten, Präsentationsflächen, ...), fehlender finanzieller Absicherung für freie Initiativen und AktivistInnen und mangelnder öffentlicher und politischer Anerkennung. Dies liegt mitunter in Ihrer Verantwortung als Kulturreferent.

Während in öffentliche Repräsentationsbauten stark investiert wird (AEC-Ausbau, Schlossmuseum, Nordico, Musiktheater ...), kämpfen viele der Initiativen und AktivistInnen um Minimalbeträge und ihre Existenz. Dies liegt insbesondere in Ihrer Verantwortung als Kulturreferent.

Die gesamte Situation verschärft sich zusätzlich durch höchst prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die eindeutig auf den fehlenden Willen zur Basisfinanzierung zurückzuführen sind. Zahlreiche AktivistInnen der Freien Szene sind gezwungen unter der Armutsgrenze zu leben. Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten und Bezahlung der KulturarbeiterInnen stehen im extremen Ungleichgewicht zueinander. Auch hier können Sie sich einer Verantwortung nicht entziehen.

Wir fordern daher:

- Die bewusste Anerkennung der Freien Szene und ihrer Rolle für die Stadt Linz – nicht nur am Papier!
- Die langfristige und nachhaltige Struktursicherung der Freien Szene jetzt sofort, im Jahr 2009 und darüber hinaus!
- Mittelfristige Förderverträge in ausreichender Höhe für alle kontinuierlich arbeitenden Initiativen, KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen!
- Klare Festschreibung und Handhabung, dass Summen in mittelfristigen Förderverträgen als Mindestsummen und nicht als feststehende Höchstsummen anzusehen sind!
- Transparente und nachvollziehbare Subventionsentscheidungen!
- Die Öffnung von bestehenden Räumen und die Schaffung neuer Räume für lokale KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen!
- Humane Arbeitsbedingungen und angemessene Bezahlung für KulturarbeiterInnen gemäß ihrer Qualifikation und Arbeitszeiten!

UnterzeichnerInnen: a.s.a.p (www.asap-lab.org); Die Fabrikanten (www.fabrikanten.at); FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst&Kultur (www.fiftitu.at); FRO – Freies Radio OÖ (www.fro.at); IFEK – Institut für erweiterte Kunst (www.ifek.at); IG Freie Theaterarbeit (www.freitheater.at); IG Kultur (www.igkultur.at); KAPU (www.kapu.or.at); KUPF – Kulturplattform OÖ (www.kupf.at); Linzer frühling (www.linzer-fruehling.at); maiz (www.maiz.at/); Medea (www.servus.at/medea); Movimiento (www.movimiento.at); Pangea (www.pangea.at); qujOchÖ (www.qujochoe.org); Servus.at (www.servus.at); Social Impact (www.social-impact.at); Stadtwerkstatt (www.stwst.at); Tonträger Reords (www.trontraeger-records.com); Transpublic (www.transpublic.at); Wunderkinder KG (www.wunderkinderkg.com); Zach Records (www.zach-records.com); Aileen Derieg (Übersetzerin); Andre Zogholy (qujOchÖ, stv. Vorsitzender Linzer Stadtkulturbeirat, Vorstandsmitglied KUPF); Rudolf Danielczyk, MBA (Kulturarbeiter, dzt. Wien)

diskurs

Der Theaterzyklus oder I've Got The Blues

Von Yosi Wanunu

Nachdem wir unseren mehrjährigen Entertainmentzyklus mit dem Musical *De Lady in de Tutti Frutti Hat* abgeschlossen haben, wollen wir uns wieder mehr mit dem Theater auseinandersetzen, genauer gesagt, mit dem Theater des 20. Jahrhunderts und dessen Bedeutung für die zeitgenössische Praxis. Doch bevor ich genauer darauf eingehe, möchte ich einige abschließende Bemerkungen zum Entertainmentschwerpunkt machen.

Ich war und bin nach wie vor unzufrieden mit den Entwicklungen des experimentellen Theaters in den letzten zehn bis zwanzig Jahren. Dazu kommt eine gewisse Ablehnung von minimalistischem Theater, dem leeren Raum, dem armen Theater usw. usw., Ideen, die heute alte Hüte sind. Und zum Dritten zeigen sich „neue“ Trends in der zeitgenössischen Performance, die wieder in genau diese Richtung zeigen und von ähnlicher ermüdender Langeweile sind. Auf einem Großteil der Bühnen sehen wir PerformerInnen, die deklarieren: „Ich spiele nicht, ich tanze nicht, ich bin nur hier“, etc. etc., wobei dieses Nichtspielen und Nichttanzen mit der Zeit genauso langweilig wurde wie das schlechteste Method Acting, das immer noch praktiziert wird. Ich möchte hier klarstellen, dass ich die Techniken, die von PerformerInnen entwickelt wurden, für den Schaffensprozess von Theater/Performance nach wie vor relevant finde. Doch im Laufe der Zeit hat sich eine neue ästhetische Konformität entwickelt, ein Prozess, der vergleichbar ist mit jenem im Independent Film. Was dort in den 60ern und 70ern radikal und innovativ war, mündete letztendlich in denselben vorhersehbaren Arbeitsmethoden, wie sie heute die großen Filmstudios anwenden. Im Inde-

pendent Film arbeiten viele DrehbuchautorInnen strukturell risikolos, sie setzen auf das Zusammenwirken von mehreren Geschichtsverläufen (oder Geschichten), die Arbeit mit unterschiedlichen zeitlichen Ebenen, folgen schrulligen Charakteren etc. etc. Dasselbe können wir heute bezüglich Konformität und Sicherheitsbedürfnis in Theater und Performance beobachten.

Die Rückkehr zu populären Theaterformen/Entertainmentformaten bedeutete für uns die Wiederentdeckung von Theatralität und gleichzeitig eine Herausforderung des Status quo. Peter Brook meinte, dass jeder Versuch einer Revitalisierung des Theaters auf populäre Quellen zurückgreift – von Meyerhold (Zirkus) über Artaud (Ritual) bis zu Beckett (Vaudeville). Ein Blick in die Programme zeitgenössischer Spielorte scheint das zu bestätigen: Everyone is doing Entertainment. Möglicherweise ein Hinweis darauf, dass auch andere unzufrieden sind mit dem Stand der Dinge.

Eine Bewertung der Resultate bzw. des Erreichten innerhalb des Entertainmentzyklus vorzunehmen, ist schwierig. Wenn wir auf Publikumszahlen und -reaktionen bzw. -rezeption schauen, können wir den Schwerpunkt als erfolgreich betrachten, andererseits bleibt die Verbindung von populären und alten Stilen und Techniken mit neuen aus dem 20./21. Jhd. eine komplexe Aufgabe, deren Scheitern wir auf vielen Bühnen sehen können und in unseren eigenen Arbeiten erfahren haben.

Nebenbei bemerkt und auf die Gefahr hin, in völligem Widerspruch zur gegenwärtigen Oligarchie der Theater-/Performanceszene zu stehen: Inmitten all des Eventtheaters, all

Die Disney Avantgarde unserer Zeit arbeitet mit den gleichen erkenn- und zuordenbaren sozialen und psychologischen Klischees und Knockout Effekten wie das Mainstream Theater.

der Site- und grenzüberschreitenden Performances und der „Interessante Themen und Wirkliches Leben Happenings“ erscheint mir heute die Black Box als der interessanteste Ort, um Theater zu machen. Die Verachtung gegenüber der Proszeniumbühne und der Black Box machen sie heute zum radikalsten Ort für Theater und Performance. Heutzutage eine „gut gemachte“ Produktion zu sehen, ist regelrecht erfrischend, die sind nämlich selten geworden, sehr selten. Und manchmal, meistens während einer „experimentellen“ Performance, ertappe ich mich dabei, mich nach der guten alten Theatermaschine zurückzusehen. Ich höre Sie sagen, was ist bloß los mit ihm ... wird er alt? Mag sein, doch die Disney Avantgarde unserer Zeit arbeitet mit den gleichen erkenn- und zuordenbaren sozialen und psychologischen Klischees und Knockout Effekten wie das Mainstream Theater.

Während es im Entertainmentzyklus also um die Wiederentdeckung ging, geht es im Theaterzyklus um die Untersuchung einiger Ideen, Vorstellungen und Arbeitsmethoden des Theaters und der Performance des 20. Jahrhunderts. In Anlehnung an Ibsen interessiert uns dabei das Fragen stellen mehr als das Antworten finden. Der neue Theaterzyklus wird eine Art Theater/Performance-Epistemologie sein. Ich möchte hier einige Aspekte skizzieren, mit denen wir uns intensiver beschäftigen werden.

Der leere Raum:

Peter Brooks Buch mit gleichnamigem Titel hatte meiner Ansicht nach eine verheerende Wirkung auf Theater und Performance der vergangenen vierzig Jahre. Brooks Ideen waren zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung radikal und notwendig, doch blieben neue Entwicklungen danach aus, viele Theatermacher reagierten nicht auf veränderte Bedingungen. Aus dem leeren Raum wurde ein toter Raum, in dem „sprechende Köpfe“ wichtige Stücke in gekünstelter Weise rezitieren. Brooks Artaud'sche Ideen transformierten sich mit

der Zeit zu einem perfekten Bürgertheater, sauber, proper, schön gesprochen und furchtbar langweilig. Die Frage ist also, nach welchem Raum suchen wir heute?

Wie im wirklichen Leben: Im Rahmen einer Kultur-sendung des ORF meinte Luc Bondy nach der Präsentation eines kurzen Ausschnitts aus einer seiner Inszenierungen sinngemäß, das wäre „wie im wirklichen Leben“. Ganz so, als ob Ähnlichkeiten mit dem Leben eine Art Errungenschaft wären. Was bedeutet dieser Hinweis auf das wirkliche Leben? Und wessen Leben ist damit gemeint? Das Leben des einen Prozent der Leute, die sich die Kartenpreise der Wiener Festwochen leisten können oder das der restlichen 99 Prozent, denen die Festwochen reichlich egal sind? Geht es um jenes Leben, das von Stückautoren erdacht wird, das Leben in Akten und Szenen, präsentiert in zwei Stunden mit Pause? Oder um das andere Leben, das zu leben etwas länger dauert und das über lange Perioden langweilig, banal und völlig undramatisch ist?

Regietheater (Interpretationstheater):

Vor einigen Jahren sah ich eine Vorstellung von Cechovs „Onkel Vanja“ in der Bearbeitung des belgischen Regisseurs Luc Perceval. Die Produktion war sehr gut gemacht, sehr gut gespielt, alles sehr gut ... trotzdem war ich danach vollkommen frustriert. Sie hatte nichts mit mir zu tun, nichts mit hier, nichts mit jetzt. Percevals Produktion wirkte wie ein Brief an andere Regisseure, an andere Interpretationen von Cechov; was ich sah, war mehr ein Theater der Referenzen, ein Spiel der Interpretationen, denn ein lebendiges, unmittelbares Ereignis. Theaterleute scheinen in einer Blase zu leben, innerhalb derer sie ihre Interpretationen miteinander kommunizieren – du hast Cechov so gemacht, also werde ich ihn ganz anders bringen. Ich selbst kann heute keine geradlinigen Inszenierungen von Stücken mehr machen. Ich erlebe es als Theatermacher wie auch als Zuschauer als rei-

ne Zeitverschwendung. Vielleicht sollten wir die Arbeit mit diesen Stücken eine Zeit lang ruhen lassen und andere Strategien entwickeln für das Schreiben von Bühnentexten, das Generieren von Material und für Umsetzungen auf der Bühne. Die Vision (die Sichtweise, die Interpretation) einer einzelnen Person, sei es die eines/r Regisseurs/in oder eines/r Autors/in, kann die Geschichte unserer chaotischen und verworrenen Welt nicht mehr erzählen.

Armes Theater:

Beinahe alle Theaterleute, die ich kenne, haben irgendwann mal an einem Grotowski Workshop teilgenommen, der ihr Leben veränderte, zumindest sagen sie das. Grotowski steht für die 60er, für Hippie Kultur, etwas, dem anzugehören uns mit Stolz erfüllt und mit dem wir uns gerne in Verbindung bringen lassen. Doch wenn das Leben anklopft, gehen wir weiter. Grotowskis Methoden und Techniken sind unpraktikabel, und wollten wir sie einhalten, müssten wir in ein entlegenes Dörfchen ziehen, dort Mönch werden und für den Rest unseres Lebens trainieren. Gewiss eine noble Idee, aber auch elitär und kultisch. Was ist geblieben vom armen Theater? Sind Grotowskis Ideen oder Teile davon im heutigen Theater noch anwendbar?

Naturalismus/Realismus:

Dass der Naturalismus auf einer Lüge gründet, wusste man bereits vor hundert Jahren. Dasselbe könnten wir über jede Kunstform sagen, oder zumindest jede interessante Kunstform. Doch der oberflächliche Naturalismus, der das Mainstream Theater heute dominiert, hat sein Selbst-Bewusstsein aufgegeben, er hat seine Handlungen immer weiter mechanisiert, die darin handelnden Figuren immer ermüdender erklärt.

Das also sind einige der Ausgangsideen und Überlegungen, mit denen wir im kommenden Theaterzyklus spielen werden

und die im Laufe des Prozesses eine weitere Ausdifferenzierung finden sollen. Unsere konkreten Vorhaben sehen vorläufig so aus:

Realismus oder Vanja

Ein Langzeitprojekt zu Fragen des Realismus und dessen Bedeutung im Theater des 20./21. Jahrhunderts. Geplant sind drei Inszenierungen.

My Dinner with Grotowski

verbindet Louis Malles Film "My Dinner with André" mit Jerzy Grotowskis "Der standhafte Prinz"

Audience Participation und der Fluch des 60er Jahre Theaters (Arbeitstitel)

Der Titel sagt alles.

Kongs, Blonds, Tall Buildings (Arbeitstitel)

Anhand der Geschichte von King Kong wird das Regie- bzw. Interpretationstheater untersucht. Mehrere Interpretationen der ursprünglichen Geschichte werden präsentiert, Kong wie Hamlet, Kong wie Lear, Kong wie Godot...

Cry Me a River

Eine Installation, zu der wir mehrere SchauspielerInnen einladen, uns persönliche Geschichten zu erzählen, die sie zum Weinen bringen. Strasberg à la carte...

Yosi Wanunu

ist Regisseur, Mitbegründer und künstlerischer Leiter von toxic dreams. Die englische Originalfassung des Texts finden Sie im Netz:

*<http://ongoing.nightmares.toxicdreams.at>
sowie www.toxicdreams.at*

Die Zeit der kleineren Theater ist gekommen ¹

Nicolas Dabelstein im Gespräch mit dem designierten künstlerischen Leiter des Schauspielhauses Wien, Andreas Beck

ND: Herr Beck, erstmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Bestellung zum Intendanten des Schauspielhauses. Wie ist der Prozess Ihrer Bestellung genau abgelaufen?

AB: Es gab zwei Hearings. Also einmal eines mit der Findungskommission, der Jury, und eines kurz darauf mit dem Stadtrat und den Kultursprechern der Parteien und dem Theaterreferenten. Ich bin also zweimal Eis gelaufen sozusagen. Ich habe das Konzept diskutiert, meine Ideen vorgestellt, mich Fragen zum Konzept und zu meiner Person gestellt.

Waren Sie letztendlich von der Entscheidung überrascht oder lief es erkennbar für Sie darauf hinaus?

Ich sage Ihnen ganz offen, ich bin bei solchen Sachen immer sehr entspannt. Es ist ja nicht die Matura oder ein Examen was man abzulegen hat, sondern man stellt sich vor. Welche Ideen oder welche Hoffnungen eine Findungskommission mit einem Kandidaten verbindet, das entzieht sich meiner Spekulation oder meinem Denken. Ich habe eine Idee und die stelle ich vor, und wenn man mich aufgrund dieser Idee beruft, dann freue ich mich über dieses Vertrauen. Aber ich habe nicht ständig gedacht: „Ich muss partout Theaterdirektor werden!“ Sondern ich habe ganz normal die nächste Spielzeit am Burgtheater geplant.

Was sagen Sie zur neuen Leitung des Theater Künstler-/Konzerthauses?

Ich kenne Haiko Pfost recht gut, wir waren gemeinsam am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg engagiert ... Ich freue mich darauf, dass er nun auch in Wien Theater macht. Da Pfost und Frank unter Autorentheater etwas ganz anderes als ich verstehen, wird es sicher für das Publikum interessant werden zu sehen wie sich die Theaterzugänge unterscheiden und voneinander abgrenzen oder wo wir aber auch einen Zusammengang in der Zukunft versuchen könnten. Ich freue mich jedenfalls auf die beiden Neu-Wiener.

Wie genau ist Ihr bisheriger Werdegang am Theater bis zur heutigen Zeit in Wien verlaufen?

Ich bin das zweite Mal in Wien, ich war Assistent bei Claus Peymann in den Jahren 1991/92. Danach war ich bei Eberhard Witt am Bayerischen Staatsschauspiel Dramaturg, dann geschäftsführender Dramaturg bei Friedrich Schirmer in Stuttgart, dann hat mich Tom Stromberg an das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg geholt und dann hat mich Klaus Bachler wieder nach Wien engagiert. Das klingt jetzt erstmal so ein bisschen glatt, aber tatsächlich bin ich ein typischer Vertreter des Generationswechsels im Theater, Mitte der 90er Jahre: Eine Generation, in den 60ern und 70ern geboren, die inzwischen tatsächlich viele verantwortliche Positionen im Theater – und im Leben – besetzt. Ich habe von Anfang an Gegenwartsdramatik beziehungsweise Autorenförderung und Autorenbetreuung gefördert. Das klingt jetzt heute völlig normal, nach dem Motto: „Na ja klar – das macht jeder, gehört sich so!“ Damals gab's das überhaupt nicht. Und ich habe ebenfalls damit begonnen mich in meiner Theaterarbeit international zu vernetzen.

Was werden Ihre Vorhaben am Schauspielhaus in den nächsten Jahren sein?

Gestern vor drei Wochen war die Pressekonferenz, seitdem plane ich für das Schauspielhaus die kommende Spielzeit. Ich bin Weihnachten so weit, dass ich die Regisseure und Personalien der ersten Spielzeit fixiert habe und sich damit die Projekte für mich auch ansatzweise klären. Schwerpunkt meiner Arbeit war und bleibt die Autorenarbeit, das Schauspielhaus wird ein Gegenwarts- und Autorentheater. Was ich unter Autorentheater im Genauen verstehe, kann man an meinen Autorenprojekten wie den „Werkstatttagen“ im Burgtheater Kasino, „Dichter ans Theater“ in Stuttgart und das „Schreibtheater“ in Hamburg, das ich dort leitete, ablesen: Für mich war Autorentheater nie, dass ein Autor seinen Text in einen Umschlag steckt und an der Pforte abgibt und dann am besten bis zur Premiere verschwindet. Oder dass ein Theater einen Text erhält und sagt: „Okay, der ist toll, den machen wir, ach, weißt was, wir laden mal den Autor ein!“ Für mich war Autorentheater immer, dass man aufgrund des Gefallens an einem Text mit einem Autor in Kontakt und dann in ein Arbeitsverhältnis tritt, um dann vielleicht neue Dinge für ein Ensemble, für ein Haus zu kreieren. Mir war immer wichtig, dass der Autor Teil der Theaterarbeit ist. In all den kleineren

¹ Ivan Nagel

Projekten habe ich immer versucht die Autoren in die Theaterarbeit einzubinden oder Freiräume für Autoren aufzutun, in denen sie einfach mal mit dem Medium Theater nach Ihren Vorstellungen umgehen können. Es sollte nicht nur die Isolation des Schreibens gebrochen werden, es sollte auch jemand mit den Möglichkeiten des Mediums spielen dürfen. Das war mir immer wichtig. Das unterscheidet meine Arbeit auch von vielen gerade sehr modischen Autorenwochenenden, wo letztlich nur ein Text, den man mehr oder minder gut findet, in einer Woche unter schwierigen oder unzumutbaren Bedingungen geprobt wird. Am Ende schmückt sich ein Theater, eine Dramaturgie oder ein Intendant damit vier neue Autoren gezeigt zu haben. Das „Plattformdenken“, man müsse Autoren eine Plattform bieten, ist längst vorbei. Autoren haben genügend Plattformen. Es kommt mir immer auf die Form der Zusammenarbeit an, das heißt, wie kann ein Autor im Theater welche Rolle spielen. Ich finde, das machen die Briten ganz gut vor, mit ihrem „Workshopping“, auch in Amerika, auch in Lateinamerika wird anders mit Theaterautoren im Theater gearbeitet. Der Autor soll im Produktionsprozess dabei sein und im Theater seinen Ort finden, um mit-, aber auch vorarbeiten zu können.

Wird Ihre Arbeit aus dem Kasino des Burgtheaters im Schauspielhaus einfach eine Kontinuität erfahren oder werden Sie spezielle Akzente setzen?

Ich habe ja nicht alleine den Spielplan des Kasinos bestimmt, ich habe einige Akzente im Kasino gesetzt. Daher kann man nicht sagen: „So, jetzt kommt das Kasinoprogramm in die Porzellangasse!“ Ich werde ganz anders in einem kleineren und in einer anderen Tradition stehenden Haus arbeiten als ich das am Kasino getan habe. Ich denke, dass das Schauspielhaus der Ort der Skizze ist, das war und ist das Burgtheater nie – auch in der kleineren Spielstätte. Am Schauspielhaus kann man erfinden, man kann versuchen, man kann – um dieses etwas erschöpfte Wort zu benutzen – experimentieren, so etwas kann man am Burgtheater kaum oder wenn nur sehr punktuell. Das Burgtheater steht unter einem anderen Erwartungsdruck. Da hat man im Schauspielhaus andere und neue Möglichkeiten. Ich möchte beispielsweise jeden Monat eine „Bestandsaufnahme“ machen, ich weiß, das klingt gar nicht schön, meint aber etwas Schönes. Wie etwa: Dass neue Texte in kurzen Ausschnitten vorgestellt werden. Dass man immer wieder einen Überblick bekommt, wer alles schreibt. Dasselbe will ich auch für den Bereich Regie bieten: mit genau umrissenen Arbeitsbedingungen: 1 Woche Probe, 1 Woche spielen und das über 10 Wochen, so kann man 10 Regisseurinnen und Regisseure kennen lernen. Um immer wieder zu

sehen: Wer ist da? Wer ist ein potenzielle/r KünstlerIn für das Schauspielhaus? Und um sich aus der Arbeit heraus einfach schon einmal kennen zu lernen.

Können Sie schon sagen mit welchen Künstlern und Autoren Sie arbeiten möchten? Welche inhaltliche Linie werden Sie verfolgen?

Ich werde jetzt noch keine Namen nennen, aber Sie können sicher sein, das Ziel ist die Gegenwart. Wir haben das Haus ja dann vier Jahre lang, das heißt, wir haben Zeit das auszuformulieren, was Gegenwart dem Theater beschert. Versuchen wir Theater wieder stärker als das zu begreifen was es ist, nämlich ein Prozess. Man muss auch ein Haus, wenn man es denn leitet darf, als Prozess verstehen und nicht als ein permanentes Abhaken von Versuchsanordnungen oder Events.

Haben Sie auch vor einen Arbeitsprozess mit lokalen Autoren- und Regietalenten zu führen?

Ja, unbedingt! Man muss sich unbedingt von der Vorstellung freimachen, dass ich das Burgtheater in die Porzellangasse transportieren werde. Ich werde immer gefragt, warum interessieren Sie sich für das Schauspielhaus. Ich habe an den Staatstheatern immer die Programme hergestellt, die Anknüpfungspunkte waren. Also versucht, Künstler die bislang nicht an einem Staatstheater gearbeitet haben in diese Arbeit zu integrieren, um so auch dem Theaterbetrieb neue Kräfte und Perspektiven zuzuführen. Zum Beispiel hat Rene Pollesch in Hamburg das erste Mal mit einem Ensemble, mit Schauspielerinnen und Schauspielern gearbeitet. Oder Rimini-Protokoll am Burgtheater: Das war der Versuch wie man mit einem Theater der „Spezialisten“ welchen Akzent an einem Staatstheater setzen könnte. Meine Idee war immer, Grenzen fließender zu machen und zu schauen welche Künstler sich auf einer anderen Bühne ausdrücken möchten. Das eine ist ja nicht besser als das andere, sondern das sind erstmal unterschiedliche Theaterauffassungen, die sich damit verbinden und es ist vor allem auch unterschiedliches Publikum. Ich werde meine Recherche in den nächsten Jahren nun wieder über das mir Bekannte ausdehnen und schauen wie man und wen man in die Porzellangasse, in ein Theater mit seiner Geschichte und Tradition, hereinholen kann.

Seit der Peymann-Ära in Wien hat sich im Verhältnis Staatstheater – freie Szene eine Verschiebung ergeben. Seit damals gab es einen Trend, der mittlerweile abgeschlossen ist, dass solche Produktionen wie Pollesch im Akademietheater nicht mehr in der freien Szene laufen, sondern in den Staatstheatern. Die freie Szene also in den etablierten

Theatersektor aufgesaugt wird, dadurch hat sich viel verändert ...

Das ganze Theater hat sich seit den 80er Jahren verändert, möchte ich erstmal festhalten. Peymann kam 1986 nach Wien und hat tatsächlich bestimmte Verkrustungen aufgebrochen. Da war es sicherlich für manche Menschen auch überraschend, das da auf ein Mal andere Dinge an den Burgtheaterbühnen möglich waren. Aber der Punkt ist doch: So wie sich das Burgtheater permanent neu erfinden muss und sollte, so muss sich auch die freie Szene wieder und wieder neu erfinden. Und wenn sie das nicht tut, dann sind Verkrustungen nur an anderer Stelle zu beobachten. Ich habe allerdings immer ein leichtes Problem – und das sage ich an dieser Stelle mal ganz offen – mit der Aussage: „Das Schauspielhaus ist freie Szene!“ Das denke ich nicht! Die Traditionen des Hauses, auch die meiner Vorgänger, legen das nun wirklich nicht nahe: Hans Gratzner, George Tabori, Barry Kosky und Airan Berg kamen nicht aus der freien Szene, sondern hatten und haben – so wie ich – einen Werdegang an Stadt- und Staatstheater hinter sich und sind manchmal auch dahin zurück gekehrt. Und auch die Künstler, die am Schauspielhaus gearbeitet haben, sind nicht freie Szene: Ong Keng Seng z.B. ist in Singapur nicht das, was wir hier als freie Szene bezeichnen würden. Also, das darf man nicht verwechseln.

Im Zuge Ihrer Bestellung als Intendant wurde der Kritikpunkt einer „Theaterreform von oben“ laut, das heißt es wurde in den Medien kritisiert, dass die Intention der Wiener Theaterreform sich mit Ihrer Bestellung ad absurdum führt, weil eben nicht eine Durchlässigkeit von unten nach oben, sondern von oben nach unten hergestellt wird. Was sagen Sie dazu?

Kann es sein, dass ich diese Kritik – ich glaube es gab auch nur die eine, nämlich in einem Kommentar von Ronald Pohl im „Standard“ – nicht wirklich verstanden habe? Ich finde, ob nun „von oben, von unten, von der Seite, von links oder von rechts“, man muss mal ein bisschen mobiler denken lernen. Wer von wo in welches Amt kommt ist doch erstmal Wurscht, wichtiger ist doch: dass es passt, dass sie oder er über die richtigen Qualifikationen verfügt. Man muss sich vielleicht noch mal vor Augen führen, wie das Schauspielhaus ausgeschrieben worden war: mehr Gegenwart, vor allen Dingen Ur- und Erstaufführungen und mit dem Wunsch ein Ensemble zu binden. Diesen Erwartungen schien ich zu entsprechen, und das hat doch der Standard auch begrüßt. Nur nicht, dass ich vom Burgtheater komme ... aber was ist daran nun die Kritik bzw. eine Kritik an wen? Ich verfüge doch über Qualifikationen eben weil ich Erfahrungen machen konnte

und Arbeitsergebnisse vorzuweisen habe, und wenn ich jetzt vom „Theater zur blauen Maus“ käme, wäre ich vielleicht kein anderer, aber nicht unbedingt ein besserer ... Ich finde, das ist etwas zu viel Klassendenken, was hier aufscheint.

Und genau das hat Sie an der Aufgabe des künstlerischen Leiters des Schauspielhauses gereizt?

Mich hat an der Aufgabe gereizt meine Arbeit fortzuführen. Und ich würde mit Ivan Nagel sagen: „Die Zeit der kleineren Theater ist gekommen.“ Und zwar insofern, dass es vielleicht auch verquere Gedanken darüber gibt, wie man inzwischen an größeren Häusern produzieren muss oder noch kann. Ich glaube, dass die großen Häuser auf Grund ihrer Architekturen bestimmte Entwicklungsarbeit nicht mehr leisten können bzw. dass das an größeren Häusern zunehmend schwieriger werden wird. Der künftige Burgtheaterdirektor wird nicht daran gemessen werden, ob er ein interessantes und tastendes Kasinoprogramm hinkommt, sondern nur daran wie er das große Haus bestellt. Die Künstler, die er am großen Haus spielen könnte oder können müsste, die müssen entwickelt werden, und ob dafür noch der Ort und Zeit vorhanden ist, dies parallel in anderen der Bundestheatern zu tun, das wage ich sehr zu bezweifeln, da mich diese Form der Entwicklungsarbeit immer gereizt hat und da ich sie immer gemacht habe – von Schreibklassen für Anfänger bis hin zu ausländischen Hausautoren in Hamburg. Deswegen habe ich gedacht, es wäre reizvoll genau diese Arbeit fortzusetzen, in einem kleinen Haus in einer theaterverrückten Stadt wie Wien und wo man dafür auch ein Publikum hat. Ich bin 41 und kann jetzt den nächsten Generationswechsel für die unter 30 ermöglichen. Darin sehe ich meine Aufgabe. Es würde mich freuen, wenn das Schauspielhaus ein Ort würde, an dem man suchen, finden und auch noch mit Niveau und Grandezza gelegentlich scheitern darf.

Es gibt in Wien Bühnen, die sich wie das TAG oder Theater Drachengasse um Gegenwartstheater und Erst- und Uraufführungen auch neuer Autoren bemühen. Wie wollen Sie das Schauspielhaus in diesem Kontext platzieren, wollen/müssen Sie sich da abgrenzen und eine Nische suchen?

Eine Nische brauche ich nicht zu suchen. Theater ist Verabredung. Die Verabredungen, die ein Haus bildet, sind immer seine Traditionen. Das Schauspielhaus hat durch Hans Gratzner mal eine sehr konsequente Dramaturgie besessen und an die möchte ich wieder anknüpfen. Da ich sechs Produktionen pro Spielzeit machen kann, plus vielleicht noch die eine oder andere Skizze in der Schneiderei, und da es mehr Autoren gibt, gibt es für die anderen noch genügend zu tun. Es gibt

auch unterschiedliche Formen der Recherche. Konkurrenz kann das Geschäft beleben und für die Künstler und für die Autoren viel mehr Möglichkeiten darstellen. Ich würde da jetzt gar nicht so ängstlich darauf schauen. Gleichzeitig gehe ich dem Burgtheater verloren, dann macht die Burg in dieser und der nächsten Spielzeit sehr viel Shakespeare und wir können versuchen neue Autoren in der Porzellangasse bekannt zu machen und aufzuführen. Zwischen dem Broadway und dem Off-Off gibt es das Off-Broadway und genau da sehe ich das Schauspielhaus unter meiner Leitung. Als Brückenkopf zwischen zwei Theaterwelten.

Die Spielräume dafür sind größer im Schauspielhaus und das haben Sie auch eindeutig von der Kulturpolitik zugesichert bekommen?

Ich möchte am Ende der ersten Spielzeit eine Vorstellung haben, welche Wege gangbar sind. Und am Ende der zweiten Spielzeit sollten wir wissen, was das Schauspielhaus in den nächsten Jahren werden kann, sein könnte. Dann kann man darüber reden was funktioniert und was nicht. Das heißt: Gut Ding braucht auch Weile. Das kann man nicht oft genug betonen. Dieser schnelle Hype von Events ist etwas was mir sowieso nicht liegt! Ich bin, was meine Arbeit angeht, treu.

Was ist Ihr künstlerisches Ziel am Schauspielhaus? Neue Talente herausgebracht zu haben, wären Sie zufrieden, wenn Sie das erreichen?

Ich kann Theaterleute nicht leiden, die immer sagen „den oder die habe ich gemacht“. Oder Regisseure, die sagen „den Schauspieler habe ich gemacht“! Oder diese – Pardon für das krude Wort – „Jungfrauenficker“, die immer sagen: „Haben Sie auch noch niemals in Wien gearbeitet, weil nur wenn Sie noch nie in Wien gearbeitet haben, kann ich Sie engagieren!“ Ich hasse das! Das ist ein bestimmter Schlag, eine Generation die scheinbar für einen Erfolg bei fünf oder sechs Leuten im Feuilleton meinen, sie müssen auf das Recht der ersten Nacht, auf eine bestimmte Form der Exklusivität, bestehen. Das finde ich richtig schädlich für unseren Beruf. Theater lebt von der Wiederholung, von der Ausformulierung der zweiten, sechsten, siebzehnten Vorstellung und nicht nur von der Premiere. Dieses Premierendenken finde ich ganz schrecklich. Ich würde mir schon wünschen, dass man irgendwann auf das Ensemble neidisch ist. Ich werde nicht verhindern können – frei nach dem Spruch: „Am Theater zu bleiben ist normal, aber zu gehen, ist die Regel“ – wenn die Leute dann weitergehen, damit auch andere nachkommen können. Ich seh mich da als Brückenkopf. Grundsätzlich werde ich auch Stücke nachspielen – es darf auch Erstaufführungen geben – und ich

will Stücke weiter entdecken, wichtig ist mir die Gegenwart, wichtig ist mir, dass es passt, dass die Künstler zu einander finden, dass sich alles zusammenfügt und nicht, ob jemand zum ersten Mal Wiener Boden betritt. Und ich bin nicht nur zufrieden, wenn ich der erste war ... auch in der Wiederholung liegt eine Freude.

Man darf sich im Schauspielhaus unter Ihrer Leitung also auch auf spannende Neuentdeckungen aus der österreichischen oder Wiener Szene freuen?

Jedes Bild, das neu gerahmt wird, kann eine Entdeckung sein.

Unter der jetzigen Leitung des Schauspielhauses von Airan Berg hat es eine starke internationale Ausrichtung gegeben, die in Wien bis auf die Festwochen fehlt, nun verlassen Sie diese programmatische Linie. Wird hier nicht ein wichtiger belebender Akzent für die Wiener Theaterlandschaft aufgegeben?

Ich habe ja nicht gesagt, dass ich nur deutschsprachige Autoren, Regisseure und Schauspieler zur Mitarbeit einladen werde. Das ist ein Fehlschluss. Es geht hier ja nicht nur um Österreich. Das Konzept, den Künstler XY zu holen und einfach nur den Produktionsstandort zu verlagern, finde ich zwar verführerisch. Aber was kommt dabei am Ende raus? Wenn man international arbeitet, und ich werde das bestimmt tun, dann geht es mir auch darum, dass es mehr ist als einfach nur die Verlegung des Arbeitsortes. Dann finde ich, müssen Künstler von hier beteiligt sein und etwas davon haben, dass ein Kollege aus dem Ausland hier spielt und die Ergebnisse dieser Arbeit müssen in der Kooperation mit den Kollegen auch hier Wurzeln schlagen. Ich finde die bisherige internationale Vernetzung vom Schauspielhaus war gut und richtig und vor allem zeitgemäß. Da möchte ich jetzt weitermachen. Ich würde die schon mal gelegten Spuren des Schauspielhauses gerne weiter nutzen und weiter ausbauen.

Beinhaltet Ihre Konzeption eines Gegenwartstheaters auch eine gesellschaftskritische, politische Komponente?

Ich wünsche mir durchaus kritische Fragen an unsere Zeit.

Auf was für ein Publikum hoffen Sie für Ihre Intendanz? Ein jüngeres, studentischeres Publikum? Wer sollen die zukünftigen Besucher des Schauspielhauses sein?

Ein aufgeschlossenes, neugieriges Publikum, das Lust hat uns vier Jahre lang zu begleiten – durch dick und dünn.

Vielen Dank!

clownin

Ein Rückblick auf das erste österreichische Clownfrauenfestival

Von Pamela Schartner und Gaby Pflügl

Das erste Clownfrauenfestival Österreichs hat von 1. bis 9. Dezember mit sensationellem Erfolg im Wiener KosmosTheater stattgefunden. Weltweit gibt es neben *clownin* nur zwei weitere Clownfrauenfestivals in Andorra und Brasilien.

Obwohl es in Österreich historisch kaum eine nennenswerte Clownerie-Tradition gibt, konnte das österreichische Clownfrauenfestival großen Zuspruch von Publikum und Clownfrauen verzeichnen. Mit 100 % Auslastung bei 12 Vorstellungen wurden die kühnsten Erwartungen der Veranstalterinnen übertroffen. Das Festival trumpfte mit 4 Uraufführungen (von Petra Riffel, Comicompany&Co, Les Anges Perdus und Martha Laschkolnig), 2 Wien-Premieren (Tris und Elke Maria Riedmann) und 2 Österreich-Premieren (Nola Rae und Pepa Plana) auf. Das abwechslungsreiche Programm wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und die hohe Qualität besonders von Nola Rae (Leiterin des London Mime Festivals) und Pepa Plana (Leiterin des Festival *International de Pallasses* in Andorra) hervorgehoben. Das genaue Programm kann unter www.clownin.at nachgelesen werden.

In die Freude über das beachtliche Medieninteresse an Festival und Clownfrauen in Form von Vorankündigungen – es gab mehrere Radio- und Fernsehbeiträge, zahlreiche Printmedien- und Onlineberichte – mischt sich allerdings auch der Wermutstropfen, dass die gezeigten Stücke von der heimischen Kritik weitgehend ignoriert wurden (Ausnahme: Kurier). So fand es beispielsweise auch ein Journalist der größten slowenischen Tageszeitung unverständlich, dass ein Highlight wie der erste Auftritt des britischen Stars Nola Rae in Österreich medial nicht gewürdigt wurde. Es bleibt nur zu hoffen, dass die österreichischen Kulturjournalisten in Zukunft über die streng definierten künstlerischen und geografischen Grenzen blicken.

Internationale Größen wie Nola Rae aus Großbritannien und Pepa Plana aus Spanien machten das Festival durch ihre Anwesenheit als Clowninnen und auch höchst interessierte Besucherinnen zum Ereignis für alle Teilnehmerinnen und das

Publikum. Die hohe Qualität der österreichischen Beiträge legte den Grundstein für eine weitere Zusammenarbeit mit dem Festival *International de Pallasses* in Andorra. Auch der Diskursnachmittag am 8. Dezember stieß auf großes Interesse sowohl bei den Clownfrauen als auch bei den VeranstalterInnen (z.B. comicodeon).

Ziel des Festivals war einerseits, Bewusstsein zu schaffen für die Existenz von Clownfrauen und dafür, dass Clownerie eine Kunstform ist. Eine Kunstform, die sich nicht in das bestehende Schema von Tanz, Theater, Performance pressen lässt, nichts mit Kindergeburtstag und Zirkus zu tun hat und auch nicht zum Fürchten ist. Um den Fokus auf Clowntheater für Erwachsene besonders zu betonen, wurden auch keine Kinderstücke programmiert. Ein anderer Schwerpunkt war das Anliegen einer stärkeren Vernetzung und internationale Anbindung der österreichischen Clowninnen.

Unser Dank gilt dem KosmosTheater und hier vor allem Barbara Klein, die mit uns das Risiko dieses Festivals eingegangen ist und darauf vertraut hat, dass wir im Dezember alle etwas zu lachen haben werden. Da die Unterstützung von Stadt und Bund leider ausgeblieben ist, liegt für die Zukunft unsere Hoffnung in einer Bewusstseinsveränderung durch den großen Erfolg des Festivals. Ziel ist es, im Dezember 2008 ein ebenso erfolgreiches Festival mit noch größerer internationaler Beteiligung abzuhalten. Sehr schade ist in diesem Zusammenhang auch, dass es derzeit keine KuratorInnen gibt, die dieses Festival besuchen und vielleicht auch über Spartenaufweichung und längerfristige Finanzierungspolitik hätten nachdenken können.

Ein großes Dankeschön geht auch an alle teilnehmenden Künstlerinnen die uns ohne Ausnahme in ihren Gagenforderungen sehr weit entgegengekommen sind und das Festival durch ihren persönlichen Einsatz zu dem Erfolg werden ließen, der es geworden ist. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen 2008!

Clownfrauen kommen alle vom selben Planeten

No clown/in town?

Diskursveranstaltung zum Clownfrauenfestival

Von Christina Matuella

Unter diesem Motto fand im Rahmen des ersten österreichischen Clownfrauenfestivals in Wien ein interessanter Diskurs zu Fragen der Geschlechterperspektive, zur Internationalität von Witz und Humor, den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Clowns statt und bot den TeilnehmerInnen ein interessantes Forum für Austausch und Vernetzung.

Der Nachmittag startete mit einem Impulsreferat von Nola Rae (GB), die von ihren 40 Jahren Bühnen- und Regieerfahrung erzählte und als großartige Mimin einer wichtigen Botschaft Platz einräumte: „the clown must entertain the audience“. Die Mittel sind vielfältig – entscheidend ist die Authentizität!

Pepa Plana (ESP), die Intendantin des internationalen Clownfrauenfestivals in Andorra berichtete von ihrer Arbeit und kam sehr schnell auf die Situation der Clownfrauenszene zu sprechen. „Clownfrauen kommen alle vom selben Planeten“ waren ihre ermutigenden und solidarischen Worte mit denen sie erklärte, wie jung die Szene für Clownfrauen ist, wie wenige Vorbilder es gibt und welche Chancen – aber auch Schwierigkeiten dieser Weg für Clowninnen bietet. Die Internationalität von Humor erklärte sie mit den Worten: „Humor ist Humor!“ Wir lachen über das was wir kennen bzw. wiedererkennen – ganz nach dem Motto: „je einfacher umso universeller.“ Was vorhanden ist, dient als Grundlage – wobei es geschlechterspezifische Unterschiede gibt.

Petra Riffel (A) sorgte mit ihren Ausführungen für eine anregende Diskussion. Mit den Möglichkeiten und Grenzen der heimischen Szene bestens vertraut, thematisierte sie den Stellenwert des österreichischen Clowntheaters. Unterschiede zwischen Wien und den Bundesländern kamen dabei ebenso zur Sprache wie die allgemein schwierige Situation der Vermarktung und Vernetzung. Die Publizität, die das Festival erhalten habe, sei wichtig für die Clownarbeit, da gerade die bisher ein besonders schwieriger Punkt für die Künstlerinnen war.

Camilla Högström (SWE) gab Einblick in die Clownszenen im Norden Europas. Sie berichtete von ihren Anfängen, der Entwicklung und Motivation, sich als Frau in diesem Metier durchzusetzen und von interessanten internationalen Projekten. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist, dass es in Schweden zwei Clownorganisationen gibt, eine für Männer und Frauen und eine nur für Frauen, die aus einer Abspaltung der ersteren hervorgegangen ist, da männliche Clowns der Ansicht waren, Frauen könnten keine Clowns sein.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Andrea Mayer-Edoloeyi von *fiftitu*, wurde nochmals das zentrale Thema der Programmierung von Clownfrauen bei gemischten Festivals angesprochen, die eben nicht zur Zufriedenheit der Clownfrauen passiert. Die anfänglichen Schwierigkeiten von Festivals wurden besprochen, seitens Pepa Plana mit ihrem Clownfrauenfestival in Andorra und von Nola Rae mit dem *Mime Festival* in London.

Großartige, schöne Clownfrauenbilder, der Vorschlag der Intendantinnen des ersten österreichischen Clownfrauenfestivals, Gaby Pflügl und Pamela Schartner, ein Internetforum für Austausch und Termine anzubieten und das Gefühl, als Pionierinnen auf einem guten, wichtigen Weg zu sein, sind uns Clowns bis zum nächsten Festival Motivation und Ansporn. Ist doch der Clown in der gesamten faszinierenden Auflistung menschlicher Geschöpfe wahrscheinlich der Einzige, der die Entmutigung nicht kennt ...

The clown must entertain the audience (Nola Rae)

How much Schatzi?

Zur Nestroy Preisverleihung 2006

Im Rahmen der Nestroy Preisverleihung 2006 wurde Ende November *How much Schatzi?* von H.C. Artmann des Projekttheaters Vorarlberg als beste Off-Produktion ausgezeichnet. Den Preis nahmen die Regisseurin des Stücks, Susanne Lietzow, sowie das ProduzentInnen-Team Dietmar Nigsch und Maria Hofstätter entgegen. Letztere nutzte die Gelegenheit, vor versammeltem Publikum von Kunststaatssekretär Franz Morak „würdige Arbeitsbedingungen“ und „eine Künstlersozialversicherung, die diesen Namen auch verdient“, sowie für die Zukunft des Nestroys-Preises „einen Hauptsponsor, der auch wieder bereit ist, ein Preisgeld zu stiften“ einzufordern.

Anlässlich der Preisverleihung führte *gift* mit dem Produzentenduo Maria Hofstätter und Dietmar Nigsch das folgende Interview:

gift: Erst mal herzlichen Glückwunsch von uns alles zur Verleihung des Nestroy Preises 2006! Für jene, die euch noch nicht kennen: Wer ist das Projekttheater Vorarlberg, seit wann gibt es die Gruppe und wie viele Produktionen habt ihr schon gemacht?

Projekttheater: Uns gibt's seit 1988, und mittlerweile sind es 33 Produktionen. Im Durchschnitt also zwei neue Stücke und an die 30 bis 40 Tourneeauftritte in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Südtirol pro Spielzeit. Wir haben kein eigenes Haus, sondern suchen für die jeweiligen Projekte die geeigneten Räume, wie z.B. Postbus, Zelt, Kirche, Gerichtssaal, etc. In letzter Zeit hat sich das Alte Hallenbad Feldkirch (Poolbar) und sein spannendes Innenleben immer mehr zu einem relativ fixen Spielraum entwickelt. Genaue Infos sind auf unserer stets aktuellen Homepage unter www.projekttheater.at zu erfahren.

Wer ist das Team und wie sieht die Zusammenarbeit aus?

Wir, Dietmar Nigsch und Maria Hofstätter, leiten das Projekttheater, wir sind für Produktionen und Finanzierung verantwortlich. In den letzten Jahren hat sich aber so was wie ein Kernteam für Regie, Schauspiel, Ausstattung und Technik entwickelt. Aber auch Koproduktionen mit anderen Theater-schaffenden sind für uns von Bedeutung.

Könnt ihr eure Arbeitsweise beschreiben, gibt es da eine bestimmte Spezifik?

Uns interessiert vor allem das Spannungsfeld zwischen Regionalität und Urbanität. Wir leben bewusst in Wien und arbeiten bewusst und hauptsächlich in Vorarlberg bzw. machen wir österreichweite Gastspiele bei unterschiedlichsten Kulturveranstaltern.

Wie ist für euch als Gruppe, die aus Vorarlberg kommt, die Situation bezüglich Subventionen? Wie empfindet ihr die kulturpolitische Situation für freie Gruppen in Vorarlberg?

Wie alle freien Theaterschaffenden kämpfen auch wir ständig um bessere Arbeitsbedingungen, sprich um mehr Geld. Unsere wichtigsten Subventionsgeber sind das Land Vorarlberg, die Stadt Feldkirch und das BKA. Vom Bund werden wir zwar gekürzt, aber dennoch unterstützt, weil wir seit 11 Jahren doch regelmäßig bundesweit auf Tournee gehen.

Und wir denken schon, dass die Arbeitsbedingungen für freie Gruppen in Vorarlberg besser sind als z.B. in Wien.

Wie werdet ihr regional, national und international wahrgenommen?

Regional sehr gut. National aufgrund unserer Gastspieltätigkeit und international hält sich das für freie Gruppen wahrscheinlich sehr in Grenzen. Wir spielen allerdings auch häufig in Bayern und Südtirol.

Was ist aus eurer Sicht das Besonderen an „How much Schatzi?“

Die Idee, einen Theaterabend mit H.C. Artmann-Texten zu gestalten, stammt von Susanne Lietzow, die sowohl die Bearbeitung als auch die Regie gemacht hat. Das besondere ist, dass sie einen eigenen Artmann-Kosmos geschaffen hat und Figuren, die es so bei Artmann nicht gibt, aber eigentlich geben müsste. Das verarbeitete Textmaterial sind Gedichte und Erzählungen hauptsächlich aus dem Erzählband *How much Schatzi?*.

Was erwartet ihr euch von der Verleihung des Nestroy-Preises? Habt ihr das Gefühl, dass sich damit für eure persönliche Arbeitssituation etwas ändern wird?

Wer zuviel erwartet, wird leichter enttäuscht. Wir freuen uns natürlich über die Anerkennung unserer langjährigen Arbeit. Ob sich unsere persönliche Arbeitssituation ändert, wird sich erst weisen. Natürlich hoffen wir auch darauf, dass die

Subventionsgeber diesen Preis in Form von höheren Zuwendungen zur Kenntnis nehmen und die konsequente Arbeit des Projekttheater dementsprechend fördern. Wir sehen den Preis neben der Anerkennung vor allem als Herausforderung und Weiterbewegung unserer Theaterarbeit, und dafür benötigen wir eine hinreichend finanzielle Grundlage.

Maria, du hast ja schon bei der Preisverleihung darauf hingewiesen, dass du dir zukünftig einen Hauptsponsor wünschst, der bereit ist, für die beste Off-Produktion wieder ein Preisgeld zu stiften. Das heißt, ihr habt diesmal – im Gegensatz zu den Gewinnern der Vorjahre – kein Preisgeld bekommen. Bringt der Nestroy-Preis andere finanzielle Vorteile?

Ja, es war uns wichtig drauf hinzuweisen, dass es kein Preisgeld mehr vom Hauptsponsor für diese Kategorie gibt. Gerade die freien Gruppen müssen dermaßen unter erschwerten Bedingungen arbeiten, dass ein Wegfall des Preisgeldes von 10.000 Euro einen schwer trifft. Vielleicht war es doch ein Denkanstoß, in Zukunft die beste Off-Produktion auch wieder finanziell auszuzeichnen.

Mit dem Preis ist auch eine Zuwendung der Stadt Wien für eine nächste Produktion verbunden, die allerdings auch in Wien gezeigt werden muss. Wir wissen zur Zeit noch nicht wie viel das in Zahlen sein wird. Auch in diesem Punkt wäre mehr Klarheit von der Stadt Wien, was Höhe des Preisgeldes und Formalitäten betrifft, sehr wünschenswert. Man sollte nach Möglichkeit vermeiden, dass man den Preisträger zum Bittsteller macht – denn damit trübt man die Freude!

Wie habt ihr persönlich die Gala bei der Preisverleihung erlebt?

Sowohl das Drehbuch von Alfred Dorfer, als auch die gelungene Moderation von Mertens/Ofczarek haben die Gala zu einem kurzweiligen Abend werden lassen.

Was plant ihr für die nächste Zeit, gibt es schon konkrete Pläne für eine neue Produktion?

Wir proben gerade intensiv für unser neues Stück *Killer Joe* von Tracy Letts, ein Trash-Thriller. Regie und Bearbeitung stammen wieder von Susanne Lietzow, spielen werden Sandra Bra, Peter Badstübner, Maria Hofstätter, Dietmar Nigsch und Sebastian Pass. Die Musik stammt von Herbert Tampier, die Ausstattung von Marie Luise Lichtenthal. Die Premiere ist

am 25. Jänner im Alten Hallenbad in Feldkirch. In Wien wird diese Produktion von 20. bis 24. Februar im dietheater Künstlerhaus zu sehen sein. Und gleich anschließend ist vom 27. Februar bis 3. März die Wiederaufnahme der Best Off Produktion *How much Schatzi?* ebenfalls im dietheater Künstlerhaus zu sehen. Im April und Mai 2007 sind wir wieder mit *Die Präsidentinnen* von Werner Schwab auf Tournee. Und dann wird sich weisen, wie viel Budget noch für eine weitere Produktion zur Verfügung steht. In Planung ist ein Edgar Allen Poe-Abend, ausgehend von der Geschichte *Der Untergang des Hauses Usher*.

Herzlichen Dank!

debatte

Nicht einmal aneinander vorbei

Zur monologischen Kultur der Theaterreform

Von Helga Dostal, Clemens K. Stepina, Nicole Walther

Im Jahr 2003 gab der Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny eine Studie zur Reform der freien Wiener Theaterszene in Auftrag. Verfasst und veröffentlicht wurde diese unter dem Titel *Studie Freies Theater. Reformvorschläge zur Förderung Freier Gruppen im Bereich der Darstellenden Kunst* von Uwe Mattheiß, Anna Thier und Günter Lackenbacher. Diese drei Personen wurden daraufhin als KuratorInnen mit der Umsetzung der Reform beauftragt sowie auch als Nachfolgegremium der abgeschafften Beiräte eingesetzt. Anfangs wurde die Reform von allen politischen Parteien getragen, von der Presse weitgehend unterstützt und sogar von der IG Freie Theaterarbeit grundsätzlich begrüßt.

Nach und nach aber regte sich erste Kritik, zögernd formierte sich Widerstand in der freien Szene, der aber bald wieder erlahmte. Als 2006 Mailath-Pokorny die Reform im Wesentlichen für umgesetzt erklärte, war von allen Seiten eine mehr als große Verwunderung zu hören. Die ÖVP stieg aus dem Parteienkonsens aus, die IG Freie Theaterarbeit befand die Reform als in weiten Teilen nicht erfüllt und in der Presse war beinahe ausschließlich von einem „Versagen“ zu lesen.

Was also bleibt von der Reform? Was also bleibt vom freien Theater? Das waren die beiden zentralen Fragen einer ganztägigen Enquete, die am 21. November im iTi – UNESCO (Wien) stattfand. Unter dem Motto *Reform oder Rückschritt? Folgen der Wiener Theaterreform* wurden sie in zwei aufeinander folgenden Gesprächsblöcken diskutiert. Die erste Frage hatte kulturpolitische (in Folge auch arbeits-/sozialrechtliche) Inhalte zum Gegenstand, die zweite künstlerische.

Im Folgenden soll das Augenmerk auf die politische Diskussion gelenkt werden, da hier besonders klar die Missverhältnisse der Kommunikation zwischen (Reform-)„Machern“ und „Gemachten“ (KünstlerInnen) zu Tage kamen.

Unter der Moderation von Thomas Trenkler (Der Standard) diskutierten in zwei hitzigen Stunden Armin Anders (Theatermacher), Bernd Gallob (Kulturmanager), Sabine Kock (IG Freie Theaterarbeit), Günter Lackenbacher (Kulturamt der Stadt Wien) und Fritz Peschke (Gewerkschaft Kunst, Medien, Sport, freie Berufe) diese Materie.

Einleitend wurde Günter Lackenbacher, Theaterreferent des Wiener Kulturstadtrats, vom Moderator gebeten, ein Statement zur nunmehr vollzogenen Reform zu geben. Erwartungsgemäß wurden von Lackenbacher Sonnenseiten hervorgehoben: Auf Grund der Empfehlungen der Kuratoren und auf Grund des Gutachtens der Wiener Theaterjury wurden von hundertsiebzehn Gruppen genau dreißig gefördert, bekamen zwanzig Gruppen Konzeptförderungen, zehn weitere Gruppen Drei- wie Vierjahresverträge.

Nachdem sich ob dieser froh-faktischen Botschaft eine gewisse Irritation und Ressentiment im Publikum bemerkbar machten (Vertreter von vielen freien Gruppen waren anwesend, insgesamt etwa an die hundert Besucher), hinterfragte Thomas Trenkler im Dialogversuch mit Lackenbacher die offensichtlichen Mängel der Reform: „Wo sind die angekündigten Koproduktionshäuser? Wo ist die einverlangte Internationalität? Was stimmt an dem Gerücht, dass Besitzer bestehender Häuser ‚erpresst‘ wurden, diese anderen Gruppen

abzutreten? Warum wurden die Zeitpläne der Reform insgesamt nicht eingehalten?“ Darauf antwortete Lackenbucher, dass es bis heute noch keine Koproduktionshäuser gebe, die Internationalität vom Bund nicht mitgetragen wurde (!) und dass das neue Team von dietheater den fehlenden Labor-Research-Bereich kompensieren soll. Zudem sei ein allgemeines „Beispiel für die positive Wirkung der Reform der Tanztheater- und Performancebereich“. Alles in allem, so der spiritus rector der Reform, müsse sowieso „differenziert werden zwischen dem was vorgeschlagen und dem was durchgeführt wurde“.

Hatte es bis dahin am Podium keine offensichtliche Allianz der indirekten oder dezidierten Gegner der Reform gegeben, so erhob sich nun geradezu eine kritische Feuersbrunst gegen Lackenbucher: Das Publikum fragte empört, was aus den vielen freien Gruppen, aber auch aus so manchen Mittelbühnen geworden ist oder werden wird, die nicht diese Jahressubventionen oder Konzeptförderungen bekommen haben oder bekommen werden, und somit mehr oder weniger vor dem Aus stünden; oder schon – sang- und klanglos – untergegangen sind. In diesem Zusammenhang kamen vom Podium Kritiken wie „keine strukturelle Erhöhung im Projektförderbereich“, „fehlende Koproduktionsbudgets“ und „Unvereinbarkeit der Rollen von StudienverfasserInnen und KuratorInnen sowie BegutachterInnen der eingereichten Projekte“ usw. (Kock). Fritz Peschke sprach – in altbewährter Manier eines Gewerkschaftlers – davon, dass „freie Gruppen im Existenzkampf gegeneinander aufgehetzt werden“; ja sogar von „Vernichtung des kulturellen Erbes“ war die Rede. Die „Schaffung von Sozial- und Pensionsversicherung nur für eine Elite“ sei auch nicht von schlechten Eltern. Peschkes schon fast verzweifelte Resümee, dass „insgesamt ca. 1500 SchauspielerInnen und KünstlerInnen beim AMS gemeldet sind“ – eine Argumentation, die gegen Lackenbuchers Zweckoptimismus einer Vollversicherung von Schauspielern gerichtet worden ist, wurde von diesem knapp wie folgt ‚repliziert‘:

„Beim AMS sind nicht mehr SchauspielerInnen und KünstlerInnen gemeldet als zuvor.“

Bernd Gallob, seines Zeichens ehemaliger Wiener Theaterreferent in den 70er-Jahren, der zu diesem Zeitpunkt nicht nur wegen der etwas stickigen Luft um Atem rang (der Publikumsraum war so überbesetzt gewesen, dass zeitweise auch der Buffetraum für nachkommende Gäste bereitgestellt werden musste), versuchte anhand einer Geschichte der bisherigen Wiener Theaterreformen die jetzige Reform zu konterkarieren (wofür er auch immer wieder spontanen Publikumsapplaus geerntet hat): Obwohl immer wieder im Zuge der verschiedenen Reformen – nicht nur, sondern auch – Schließungen und Budgetkürzungen erfolgt sind, muss gesagt werden, dass es so etwas wie eine Akzeptanz von Kritik gegenüber Theaterreformen gegeben hat. In den 1970er Jahren fand eine permanente Evaluierung der Arbeit durch Kritiker und Fachleuten statt. Eine Zusammenarbeit mit diesen wie Theater-Journalisten war ebenso an der Tagesordnung wie ein unentwegter, befruchtender Austausch mit den KünstlerInnen. „Jetzt aber herrsche“ – so Gallob – ein „Oktroia“, „freie Gruppen werden vertrieben“. „Es fragt sich ernsthaft: Was soll das für eine Reform sein?“. Die „Provinzialität der Reform“ sei nach Gallob „inakzeptabel“.

Direkt daran knüpfte Armin Anders mit seiner nicht weniger fulminanten Wortspende an: „Das Verhängnis ist die Studie an sich“, so Anders in seiner bekannten Kampfeslaune, „wobei die Studienherausgeber, die sich selbst dann noch in aberwitziger Weise zu Kuratoren machten, aber schon überhaupt kein Verhältnis zur Kritik haben.“ „Es gibt“ – so der ehemalige experimentelle Theatermacher, dessen Arbeiten durchaus zu den innovativsten innerhalb der freien Wiener Szene zählten – „keine Transparenz der Reform“. Die unausgesprochene Frage aller Kritiker wurde von ihm ausgesprochen und mit Applaus bedacht: „Warum wurden Lackenbucher & Co. überhaupt für die Studie beauftragt?“ Umkränzt wurde

*Wo sind die angekündigten Koproduktionshäuser?
Wo ist die einverlangte Internationalität?*

Nicht die Künstler sind für die Häuser da, sondern die Häuser für die Künstler

diese Frage mit einem Strauß von Aussagen, die sich vielleicht einmal den Rang von Evergreens verdienen könnten: „Es steht dieser Reform nichts entgegen; aber warum?“, „Die Reform will keine Kritiker“, „Nicht die Künstler sind für die Häuser da, sondern die Häuser für die Künstler“. (Die letzte Wortspende offenbart übrigens Anders' katholischen Gerechtigkeitssinn, wenn es um das Theater geht. Nicht umsonst ist diese Mahnung wohl sinngemäß Markus 2, 27 entliehen).

Trenkler band daraufhin das sowieso inzwischen mehr als unruhig gewordene Publikum ein. Die bohrenden Publikumsfragen waren in der Folge: „Warum steigen hauptsächlich die Musicalförderungen? Warum fließt das Geld von unten nach oben? Geht es nur um Profit und Standortförderung oder auch um Kunst? Ist Kunst nur noch als Einkaufsware politisch und gesellschaftlich legitimiert? Warum gibt es keine Information über die Subventionsverfahren? Warum wird mit den Verlierern der Reform nicht kommuniziert? Warum wird so gut wie überhaupt nicht kommuniziert?“

Lackenbucher konterte, es gehe „um ein Verhältnis von Neuem und Altem“, „um zeitgemäßes, innovatives Theater“, „um die Publikumsnachfrage“. Wie man letztendlich zu einer Beurteilung käme „ist natürlich ein Problem“; trotz aller sich um Objektivität bemühenen Beurteilung sei diese „trotzdem subjektiv“.

Helga Dostal, Clemens K. Stepina und Armin Anders schlugen zum Abschluss Günter Lackenbucher vor – wollen die Reformer in ihren Beurteilungen nach außen hin wirklich transparent und kommunikativ wirken –, im Rahmen eines kontinuierlich zu veranstaltenden Jour fixe die Theaterreform und ihre sozioökonomischen sowie künstlerischen Folgen und Konsequenzen offen darzulegen. Lackenbucher stimmte ein. Das Publikum applaudierte.

Nach einer längeren Pause füllte sich wieder das Podium – die zweite Kernfrage: Was bleibt vom freien Theater? wurde unter der Moderation von Helga Dostal (Präsidentin des iTi – Centrum Österreich) erörtert. Teilnehmer waren: Eva Brenner (Projekt Theater Studio/Fleischerei), Gernot Plass (Leitungsteam TAG), Helga Illich und Helmut Wiesner (RegisseurIn, ehem. „Gruppe 80“), Ludvik Kavín (Theater Brett), Johannes Maile (Programmchef WUK, Regisseur), Marius Pasetti (Dramaturg) und Erwin Piplits (Serapions Ensemble, Odeon).

Die Ergebnisse kann man auf einen gemeinsamen Nenner bringen – und gelten als weitere, hierin mikrosoziologische, nämlich auf einzelne Theater zu benennende Bestätigung des Thematisierten im ersten Gesprächsteil: Ohne politischen Willen, der ein klares Bekenntnis zu einer Förderung von Gegenwartskunst, die transparent, nachvollziehbar und nachhaltig ist, kann auf lange Dauer kein Theater ein Theater machen.

Was bleibt, ist die Ernüchterung – und kein Licht am Ende des Tunnels ...?!

Nach unten treten, nach oben beten!

Offener Brief an Wolfgang Kralicek anlässlich seiner diffamierenden Äußerungen im „Falter“ vom 29.11.2006 über die Theaterenquete „Reform oder Rückschritt? Folgen der Wiener Theaterreform“ vom 21.11.2006, initiiert von Helga Dostal, Clemens Stepina und Armin Anders

„Morgen habe ich Funk. Kinderstunde: Schneewittchen.
Ich spiele einen Zwerg.
Welchen?
Den vierten.
Wie legst du ihn an?
Hintergründig.
Ich habe einmal den siebenten gespielt, der ist eine viel bessere Rolle.
In dieser Bearbeitung nicht.“

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Helmut Qualtinger

Unter dem Titel *Die Wüste lebt* (Falter, 04.06.2003) begrüßten Sie, Herr Kralicek, die Wiener Theaterreform mit folgenden Worten: „Mit einer radikalen Reform bringt Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny endlich Bewegung in die Wiener Theaterszene.“

Drei Jahre später ist von der journalistisch auch so begrüßten Reform und „Bewegung“ nicht viel geblieben; auch Sie wissen das – ich erinnere an Ihre Worte: „Die Theaterreform ist umgesetzt. Jetzt kann es nur noch Jahre dauern, bis man davon auch etwas bemerkt“ (Falter, 17.05.2006).

Trotzig und wider besseren Wissens behaupten sie nun im Falter vom 29.11.2006: „Und sie bewegt sich doch!“.

Aber lassen wir Galileos Inquisition, die sicherlich von der Journaille – hätte es sie damals gegeben – ausführlich und im guten Glauben kommentiert, also begrüßt worden wäre, beiseite und widmen wir uns Ihren Äußerungen betreffs der Theaterenquete *Reform oder Rückschritt?* (veranstaltet von iTi und „Cultural Research“ am 21.11.2006, moderiert von Thomas Trenkler, Der Standard).

Ihre darin (un)angebrachten Äußerungen sind nicht nur falsch und tendenziös, sondern offensichtlich auch bewusst diffamierend. Einmal mehr zeigt sich, dass sie mit den Mitteln des Journalismus Politik machen, anstatt ernstzunehmender, kritischer Zeitbetrachter und Berichterstatter zu sein (von Objektivität ganz zu schweigen!).

Sie schreiben, die Wiener Theaterreform hat zwei Gesichter, nämlich die „langen“, also die der „Verlierer“ und „eitel Wonne“, also die der „Macher und Gewinner“, wobei Sie sich mit Ihrem Artikel klar auf die Seite von „eitel Wonne“, also auf die Seite von demokratie- und kulturpolitisch mehr als bedenklichen Tendenzen des Autoritarismus und der Willkür schlagen: Ein Platz an der Sonne ist ja offensichtlich allemal besser und schöner ist als auf der Seite der „langen Schatten“.

Natürlich überlese ich dabei nicht die Ironie Ihrer Worte und auch nicht Ihre stellenweise Kritik an der Reform, aber ich nehme Sie einfach genau beim Wort, denn Ihr Wortgebrauch in Bezug auf die Reformkritiker ist allzu deutlich, so schreiben Sie: „Auf dem Podium und im Zuschauerraum saßen, wie bei allen derartigen Veranstaltungen der letzten Jahre, überwiegend Künstlerinnen und Künstler, die von der Reform nicht profitieren und ihrem Unmut Luft machen.“

Polemisch, diffamierend und schlichtweg falsch sind alle ihre getroffenen Aussagen und somit eigentlich – einmal mehr im Umkreis der Reform, die keine war und ist – ein weiterer Skandal.

Welche „derartigen Veranstaltungen der letzten Jahre“ meinen Sie konkret? Es gab sie nicht – ein Versagen auch der KünstlerInnen und der Interessenvertretung nebenbei – und wenn es sie vereinzelt gab, wurden sie von den Medien totgeschwiegen. Die öffentliche Auseinandersetzung, der „Diskurs“ beschränkte sich auf Verkündigungsveranstaltungen des Kulturstadtrats, die brav und bieder von den Medien wiedergekaut wurden und werden.

Sie schreiben, bewusst die Tatsachen verdrehend: „Auf dem Podium und im Zuschauerraum ... überwiegend Künstlerinnen und Künstler, die von der Reform nicht profitieren und ihrem Unmut Luft machen.“

Es gab – wie Sie wissen – zwei Podien: ein kulturpolitisches und ein künstlerisches. Das erste erwähnen Sie gar nicht, da es Ihnen offensichtlich nicht in den Kram passt, das zweite diffamieren Sie pauschal.

Beim kulturpolitischen Gespräch waren – zur Erinnerung – neben Günter Lackenbacher, dem Theaterbeauftragten des Kulturstadtrats, folgende Personen vertreten: Bernd Gallob, ehemaliger Theaterreferent der MA 7, Sabine Kock, Geschäftsführerin der IGFT, Fritz Peschke, Gewerkschafts-

vertreter und der Autor dieser Zeilen (Theatermacher, der seit dem Jahr 2000 kein Projekt mehr eingereicht hat, sich aus der Subventionsmühle zurückgezogen hat – übrigens auch krankheitsbedingt – und bereits seit Ende der 90er Jahren, also weit vor aller Reform, Kritiker des „Systems“ und Mitarbeiter an vielen Reformpapieren war und ist).

Keiner dieser genannten Personen ist ein „Verlierer“, keiner machte ein langes Gesicht und keiner machte seiner „Unmut“ Luft. Es wurde – manchmal sachliche, manchmal polemische, sicherlich aber berechnete – Kritik an der Wiener Theaterreform geäußert und öffentlich diskutiert – ein „Diskurs“ versucht (was in der Politik und in den Medien ja schon lange nicht mehr stattfindet!) Diese Kritik hat ein argumentiertes Fundament und einen langen Atem (was man von der Politik und den Medien sicher schon lange nicht mehr sagen kann!)

Am KünstlerInnen-Podium danach saß mit Gernot Plass ein tatsächlicher „Gewinner“ der Reform (einer der Wenigen), er ist einer der Leiter des TAG (übrigens übernahm des TAG den Mietvertrag von der Gruppe 80 ohne eine Änderung, d.h. die von der Reform so arg kritisierten Rechtsverhältnisse der Mittelbühnen, die es unbedingt zu ändern gelte, werden so tatsächlich – gedanken- und konzeptlos wie die gesamte Reform – fortgesetzt); ebenso saß ein junger Regisseur am Podium, der nunmehr im WUK Theater und Tanz programmiert, nämlich Johannes Maile, der sicherlich erst am Anfang seines Kunstwegs steht. Außerdem ergriffen Helmut Wiesner und Helga Illich (Gruppe 80) erstmals in größerem, öffentlichem Rahmen das Wort, um vom Ende ihrer – wie sie selbst sagten – bis zuletzt „erfolgreichen Theaterarbeit“ in Wien zu erzählen.

In Ihrem Artikel Erwin Piplits dann auch noch einerseits als „Verlierer“, der „poltert“ zu kennzeichnen und andererseits gewissermaßen als repräsentativ für die gesamte Veranstaltung zu nehmen, ist nicht nur unzutreffend, es ist aufs Äußerste tendenziös und zeigt ihre Haltung gegenüber der freien Theaterzene insgesamt, die Sie – siehe oben – offensichtlich als nichts anders denn als „Wüste“ empfinden und pauschal verurteilen.

Der nun erfolgte „Anschluss“ ans deutsche Stadt- und Staatstheaterssystem – im Sinne von angekündigter „Internationalisierung und Professionalisierung“ der freien Szene – ist nichts anderes denn eine Provinzialisierung, denn: die

leitenden, programmierenden Personen in diesem immer undurchschaubarer werdenden Besetzungskarussell sind/werden austauschbar, sind/werden immer – v.a. in eigener Sache – unterwegs sein, hinauf die nächste Stufe der Karriereleiter; bevor sie Kontur und Profil zeigen (können), sind sie bereits wieder weiter gezogen. „Ortlosigkeit“ – und damit Ortsunkenntnis und Unwissen bei gleichzeitiger Abhängigkeit von den politischen und bürokratischen Apparaten – ist geradezu ihre „professionelle“ Bedingung. Die jetzt erfolgte Besetzung von Schauspielhaus und dietheater, bei Beibehaltung des ehemaligen dietheater-Verantwortlichen – er fällt die Karriereleiter nach oben –, zeigt dies aufs Augenscheinlichste; dass dies von den nunmehr Bestellten gar nicht in Abrede gestellt wird und Sie diese in Ihrem Kommentar sogar als „zenefremde Leute“ begrüßen, ist wohl ein Witz ohne Pointe mehr in dieser unendlich humorigen Wiener Theaterreform.

Warum, frage ich Sie, sollten jene politisch-bürokratischen Kräfte, die bisher das Theatersystem verantwortet haben – und es nach wie vor bestimmen –, auf einmal die Kunst der richtigen Entscheidungen gefunden haben. Die Geschichte der Reform zeigt genau das Gegenteil: Es ist die Fortsetzung der alten Fehler, wenn auch mit neueren (neoliberal-konservativen) Mitteln – auch wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Die ausgerufenen (multikulturellen) Verflechtungen zeigen sich in Wirklichkeit als geist- und kunstlose Verflachung, als Ökonomisierung und Kommerzialisierung aller Bereiche der Gegenwartskunst sowie der damit einhergehenden Unterordnung der KünstlerInnen unter die Bedingungen von Tourismus, Standortförderung und Stimmenfangpolitik. Im Übrigen: Wenn Sie sich erinnern, sind es nicht nur die TheatermacherInnen, die in den letzten Jahren heftige Kritik an der österreichischen Kulturpolitik geäußert haben (auch in einer EU-Studie wurde diese von Wissenschaftlern und Fachleuten dargelegt) – alles Menschen mit „langen Gesichtern“?

Die Voraussetzung für ein künstlerisches Gegenwartstheater, das immer im besten Sinn des Wortes „gegenwärtig“ – also „vor Ort und in der Zeit“ ist, werden damit nicht nur untergraben, sondern unmöglich gemacht. Das Theater wird den Moden und Trends der europäischen Netzwerke unterworfen, ja ausgeliefert (siehe Koproduktionitis!). Dass dies eine „Neuerung“ und eine „radikale Reform“ sein soll, ist

wohl nur ein weiterer Marketinggag von Politikern und deren Medienberatern, dem offensichtlich auch Sie aufsitzen. Ein mehr als bedenklicher Irrtum in einer sowieso kunst-, künstler- und intellektuellenfeindlichen Wiener Umwelt mit seiner verhängnisvollen Geschichte.

Durch einen solchen Artikel und der darin zum Ausdruck gekommenen Haltung stehen Sie den verantwortungslosen Politikern sowie den Reformmachern um nichts nach – Ihre Haltung zeichnet sich alleine durch die entsprechende Ignoranz, Arroganz und Inkompetenz aus.

Das Signum der Reform ist nicht Radikalität, sondern Uniformität – es gilt: Hauptsache „international“ und „professionell“; womöglich einzig damit unsere „Theaterkritiker“ den alltäglichen „Marsch durch die Wüste“ heil oder wenigstens besser überstehen (und nicht weiter von „Unmut“ geplagt werden).

Dass die KünstlerInnen inzwischen auf dem Weg, der das Ziel ist, verdurstet sind (was offensichtlich das Ziel ist), wen kümmerts! Hauptsache, der „Kritiker“ hat seine Sündenböcke, auf die er einschlagen kann.

*„Man hat die Wiener Theaterszene zertrümmert und heruntergemacht. Der Schaden wird schwer wiedergutzumachen sein.“
Erwin Piplits, 21.11.2006*

Nach unten treten, nach oben beten!

So wirft auch ein „medialer Zwerg“ – einmal mehr – nichts anderes denn lange Schatten (Gesichter) ins Nirvana des Wiener Boulevardtheaters, das man „Kulturpolitik“ nennt.

*„Das ist für mich Demokratie:
Die Pappn halten und grinsen.“
Der Hausmeister in „Der Alleinherrscher“
Helmut Qualtinger*

Eine (öffentliche) Kritik der (veröffentlichten) Kritik ist mehr denn je gefordert!

*Armin Anders
Wien, 01.12.2006*

Perspektiven in Tanz und Performance

Silvia Payer-Both und Marty Huber als Kuratoriumsmitglieder des TQW bestätigt

Die IGFT nominierte im Juli 2006 zwei neue Mitglieder ins Kuratorium des Tanzquartier Wien: Marty Huber und Sylvia Payer-Both. Da diese Nominierung nicht in einem Wahlverfahren, sondern durch ein Konsensgespräch zustande kam, stieß sie in Teilen der Tanz- und Performanceszene auf Widerstand. Zur Klärung des Konflikts und einer gemeinsamen Perspektivenentwicklung lud die IGFT am 16. November zu einem Treffen ins KosmosTheater. Etwa dreißig Personen nahmen teil. Themen waren die TQW Kuratoriumsbesetzung und Strategien zur Reaktivierung der Selbstorganisation der Tanz- und Performanceschaffenden.

Nach einer mehrstündigen Diskussion wurde von den Anwesenden folgender Kompromissvorschlag diskutiert und einvernehmlich beschlossen:

Die durch die IGFT für das TQW-Kuratorium Nominierten, Sylvia Payer-Both und Marty Huber bleiben für ein Jahr im Amt. Umgehend wird ihre Arbeit ergänzt durch einen offenen Arbeitskreis von TänzerInnen und PerformerInnen. Die AG und Kuratoriumsmitglieder werden in diesem Zeitraum zukünftige Entscheidungsgrundlagen für die Nominierung durch die IGFT und das Auftragsprofil der entsandten Kuratoriumsmitglieder ausarbeiten, der Arbeitskreis kann sich aber auch Aufgaben geben, die kulturpolitisch über die Belange des TQW hinausreichen.

Auf dieser neuen Grundlage wird im Herbst 2007 die Neu-Nominierung von zwei TQW-Kuratoriumsmitgliedern durch die IGFT erfolgen.

Bei einem Folgetreffen am 19. Dezember wurde der Beschluss einvernehmlich bestätigt und das weitere Vorgehen diskutiert. Das nächste Treffen findet am 18. Jänner 2007 um 9.30 Uhr im IGFT-Büro statt. Interessierte sind herzlich eingeladen.

service

Intern

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Rainer Zoglauer, Wien; Joanna Godwin-Seidl (vienna theatre project), Wien; Gabie Josef Herzlichst (Teatro Banal), Obertrattnach; Michael Krenn (Biondekbühne Baden), Traiskirchen; Catherine Schumann, Wien; Joachim Berger, Pfaffenschlag; Vera Schmidt, Wien; Tresi Sauer (trisa produktion), Wien; Doris Feik (ensemble für städtebewohner), Tulln; Eva-Maria Kraft (homunculus), Wien; Tanja Dinter (KUNST.RASEN), Wien; Heidelinde Pfaffenbichler, Wien;

News

Zukunftsmusik und Vergangenheitskram

www.kulturwoche.at – das Online-Magazin

Angeödet von der heimischen Medienszene, die nur noch belanglos formatiertes durchgehen lässt, und auch ein wenig frustriert, dass zwei Arbeitgeber nicht das hielten, was ich mir erhoffte, konzipierte ich im November 2004 das

Online-Magazin *www.kulturwoche.at*. Der offizielle Start war Ende Jänner 2005. Anfangs freilich mit bescheidenen Zugriffen, sind wir derzeit so weit, dass monatlich 32.000 Personen Kulturwoche.at lesen. Wir, das sind (mit mir) acht JournalistInnen, die im Umfeld von Bildende Kunst, Film, Literatur, Mode, Musik und Theater Berichte und Kritiken schreiben, Interviews führen und selbst begeisterte KulturkonsumentInnen sind.

Das Fehlen einer Plattform oder besser eines Mediums auf dem österreichischen Markt, das sich mit Kunst und Kultur abseits des Mainstreams und der klassischen Berichterstattung befasst, war also die Initialzündung. Um wirtschaftlich bestehen zu können fehlt zwar noch einiges, denn bisherige Ansuchen um Förderung wurden weder seitens der Stadt Wien, noch vom Bund, noch von den Parlamentklubs erfüllt. Wie arm muss Österreich sein, dass ein Josef Cap (ihn nenne ich hier stellvertretend für alle anderen) vielleicht zwar nicht tränenden Auges aber doch sehr bedauernd schriftlich zum Ausdruck geben musste, dass der Parlamentsklub der SPÖ leider kein Geld habe, und überhaupt gäbe es kein Geld für ein Internetmedium. Aber okay, das ist nichts Neues und Geld ist nicht alles, sondern „nur Papier“, wie Rio Reiser einmal sang.

Kulturwoche.at war von Beginn an als ein gesamtheitliches Kulturmagazin angedacht – nicht nur hinsichtlich der Breite der Themen, sondern auch was die Umsetzung anbelangt. Geschriebene Artikel stehen dabei freilich im Mittelpunkt, dazu gibt es aber auch Interviews im Audio-Format, allgemein bekannt als „Podcast“. Auf Kulturwoche.at heißen diese „Kulturviertelstunde“ und „Filmkultur“. Eine dritte Reihe ist gerade im Entstehen („Die Seite 160“). Diese kann man auf *www.kulturwoche.at* hören, aber auch via iTunes am iPod bzw. via diverse Podcast-Seiten auf dem MP3-Player. Und gerade diese Schiene stellt sich als wirtschaftlicher Erfolg dar. Die meisten Interviews im Podcast-Format sind bezahlte Interviews (pro Interview werden zwischen 200,- und 500,- Euro gezahlt) im rein redaktionell gestalteten Format. Dass die Podcasts so gut angenommen werden liegt auch am Chart-Erfolg. Bei iTunes ist die Kulturviertelstunde mittlerweile seit Monaten in den Top 20 platziert, Filmkultur sogar in den Top 10 – und dies, obwohl täglich mehr als 100 deutschsprachige Podcasts bei iTunes eingereicht und freigeschaltet werden. Was bisher leider noch nicht so angenommen wurde ist die Platzierung von Inseraten – sei es auf Kulturwoche.at selbst, sei es im wöchentlichen Kulturbrief.

Ab Jänner 2007 ist *Kulturwoche.at* ein offizieller Kooperationspartner von Theaterspielplan.at, denn auch auf *Kulturwoche.at* findet sich eine Terminvorschau. Und da ich schon beim Buchstaben T wie Theater bin: Aus physikalischen Gründen kann man ja bekannter Weise nicht an mehreren Schauplätzen gleichzeitig sein – kurzum: Es werden noch Personen mit journalistischem Theater- und Literaturinstinkt gesucht.

Geplant sind weitere Aspekte, die allerdings noch Zukunftsmusik sind, solange kein Investor mit an Board kommt: nämlich den Schritt zum Printmagazin und der Schritt zum multilingualen Medium (zumindest deutsch/englisch). Letzteres auch deshalb, weil zusammen mit Ersterem die Centrope-Region (Europa Region Mitte) durchleuchtet werden soll, denn in Europa mangelt es speziell an einem umfassenden europäischen Medium. Impulse gehören daher gesetzt, auch, weil das Gefühl Europäer zu sein noch Entwicklungsbedarf hat. Um eine andere Kultur besser verstehen zu können, muss man beginnen, die eigene Kultur zu hinterfragen.

Dabei ergeben sich etliche Chancen, einen neuen Typus von Medium zu schaffen, das sich speziell der Centrope-Region annimmt. In dieser leben rund sechs Millionen berufstätige Menschen und es gilt die vorhandenen Kompetenzen aus Wirtschaft und Gesellschaft sowie die kulturelle Vielfalt zu bündeln und grenzüberschreitende Kulturinitiativen zu beleuchten.

Zielgruppe sind Kulturinteressierte ab 20, KünstlerInnen, VeranstalterInnen und generell Personen, die im Kulturbereich tätig sind, sowie potente Wirtschaftspartner, die auch in Kultur investieren.

Sich neben der Centrope-Region auch intensiv der österreichischen Kulturszene zu widmen mag auf den ersten Blick vielleicht verwundern, weil Österreich sich zwar stolz Kulturnation nennt, die mediale Kulturlandschaft sich allerdings kaum der österreichischen Kulturvielfalt widmet. Was schade wie unerklärlich ist, denn in Ermangelung von diesbezüglichen Medienberichterstattungen wird es der in Österreich lebenden Bevölkerung ziemlich schwer gemacht, diesen Aspekt an kulturellen Ereignissen wahrzunehmen. Neue Wege sind daher gefragt, diesem kuriosen Umstand einen Spiegel vorzuhalten und vor allem das bis zur Belanglosigkeit Formatierte den anderen zu überlassen. (M. Horak)

Zur Person: Manfred Horak ist Herausgeber und Chefredakteur von *Kulturwoche.at*.

Kontakt: mh@kulturwoche.at
www.kulturwoche.at

Theater Tanto auf dem 18. Cairo International Festival for Experimental Theatre

Theater Tanto, das in Wien ansässige Musical-Physical-Theater nahm im September 2006 mit seiner aktuellen Produktion *Untergrund* am 18. Cairo International Festival for Experimental Theatre, dem größten Theaterfestival der arabischen Welt, teil.

Die Thematik des Stücks – der Terror-Anschlag der Aum-Sekte auf das U-Bahn-Netz von Tokyo im Jahre 1996 – sprach Publikum, Fachleute und Presse gleichermaßen an. Themen wie Krieg und Gewalt waren, der Weltlage adäquat, auf dem Festival generell sehr präsent.

Es fanden zwei ausverkaufte Aufführungen im Creativity Arts Centre auf dem Gelände des Cairo Opera House statt, die Interviews, eine Diskussion mit Theaterfachleuten und eine Einladung ins TV-Studio nach sich zogen.

Für das Theater Tanto war das bereits die 3. Teilnahme an diesem Festival. Im Jahr 1998 wurde Jan Tabaka für seine Performance im Stück *Die Tatsache* (nach S. Mrozek) von der Jury einstimmig mit dem Preis für den besten Schauspieler des Festivals im Wettbewerb ausgezeichnet. 2001 sollte Susanna Tabaka-Pillhofer den Preis als beste Schauspielerin erhalten, der Terroranschlag des 11. September machte die Entscheidung aber zunichte, da der Juryvorsitzende aus den USA stammte.

theaternyx erhält Preis für Integrative Jugendarbeit der Stadt Linz

Die Stadt Linz verleiht jährlich auf Vorschlag einer Jury den mit 1.000 Euro dotierten „Integrativen Jugendpreis“ für vorbildliche integrative Jugendarbeit. Mit dem Preis sollen Linzer Projekte gewürdigt werden, die dazu beitragen, verfeindete oder sich misstrauisch gegenüberstehende Bevölkerungsgruppen miteinander dialogfähig zu machen.

Für das Jahr 2006 wurde das theaternyx für sein Projekt *PLAYGROUND – Performance über ErdKugeln und WeltReisen* ausgezeichnet. In der Begründung der Jury wurde hervorgehoben, dass das aus nigerianischen, afghanischen und Linzer Jugendlichen bestehende Ensemble aufzeigt, wie non-verbale Kommunikation die fehlende gemeinsame Sprache ersetzen kann.

Ausschreibungen

JUNGWILD – FÖRDERPREIS für junges Theater 2007

Bewerbungsfrist: 31.01.2007

Die österreichischen Festivals für junges Publikum *spleen*graz*, *Schäxpir* sowie das Theaterhaus für junges Publikum *Dschungel Wien* schreiben erstmals gemeinsam einen Nachwuchspreis auf dem Gebiet der darstellenden Kunst für junges Publikum aus. Ziel ist es, junge Theater-schaffende und Ensembles zu fördern, die in Österreich auf allen Gebieten der darstellenden Kunst (Tanz, Schauspiel, Objekttheater, Musiktheater, Erzähltheater, neue Medien, etc.) für ein junges Publikum arbeiten.

Teilnahmeberechtigt sind junge, professionell arbeitende Theater- und Tanztruppen oder EinzelkünstlerInnen (bis 30 Jahren), die in Österreich leben und Projekte im Bereich darstellende Kunst für junges Publikum anbieten.

Interessierte reichen bis zum 31. Jänner ein schriftliches Konzept ein, in dem ihr Projekt beschrieben wird. Eine Jury trifft eine Vorauswahl und bestimmt die TeilnehmerInnen für die Vorausscheidungen. Beurteilt werden keine fertigen Produktionen, sondern 10 bis maximal 20 Minuten dauernde szenische Skizzen, die Einblick in die inhaltliche und ästhetische Idee sowie in die Arbeitsweise der Wettbewerbsteilnehmer geben und als Fragment oder performanceähnlich vorgestellt werden. Eine Jury beurteilt diese und bestimmt die Finalisten.

Das Finale findet am 17. Juni 2007 im *Dschungel* in Wien statt. Der Preis ist die finanzielle Unterstützung zur Ausarbeitung des Beitrags, welcher 2008 fertig gestellt bei den an JUNGWILD beteiligten Festivals und im Theaterhaus *Dschungel* präsentiert wird.

Einreichungen/ Infos:
Sabrina Bolschetz,
Theaterhaus Dschungel Wien,
Museumsplatz 1, 1070 Wien
s.bolschetz@dschungelwien.at
www.sbw.at,
www.schaexpir.at,
www.spleengraz.at,
www.dschungelwien.at

„Besser als wir“ – 18. Theater Festival Spectrum sucht Produktionen

Bewerbungsfrist: 31.01.2007

Für das Theater Festival Spectrum, das zwischen dem 27. April und dem 5. Mai 2007 in Kärnten stattfindet, werden noch fünf innovative Off-Produktionen aus den Bereichen Theater / Tanz / Neue Medien (auch übergreifend) gesucht.

Das Festival soll den Austausch von neuem Theater zwischen den Bundesländern verstärken, dem Publikum die Vielfalt des gegenwärtigen Theaterschaffens in Österreich präsentieren und eine Auseinandersetzung mit den Themen Qualität, Leistungsprinzipien und Bewertungskriterien in der Kunst bieten.

Neben drei bezahlten Aufführungen wird am Ende des Festivals auch der Spectrum Theaterpreis in Höhe von 5.000 Euro vergeben werden.

Einreichungen/ Infos:
Unterlagen und DVD bitte bis spätestens 31.1.2007 zu schicken an:
Theater Festival Spectrum
Z.H. Erik Jan Rippmann
Hauptplatz 10
Postfach 214
9500 Villach

KULTUR (2007-2013) Ausschreibungen für Projekte 2007

Einreichfrist: 28.02.2007

Die Europäische Kommission hat im Rahmen des neuen Programms KULTUR (2007-2013) die Ausschreibungen 2007 für mehrjährige Kooperationsprojekte, Kooperationsmaßnahmen und literarische Übersetzungen veröffentlicht.

2007 werden Projekte aller kulturellen Sparten unterstützt, wobei ein besonderer Akzent auf interdisziplinäre Projekte gelegt wird. Gefördert werden qualitativ hochwertige Projekte, die einen europäischen Mehrwert und Sichtbarkeit aufweisen. Im Allgemeinen sollen die Projekte die spezifischen Ziele des Programms „grenzüberschreitende Mobilität von Kulturakteuren“, „internationale Verbreitung von Kunstwerken“ sowie „interkultureller Dialog“ reflektieren. Generell wird Projekten, die den Dialog zwischen den Kulturen fördern, indem zumindest ein Teil ihrer Aktivitäten im Jahr 2008, dem europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs, stattfindet, besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Teilnahmeberechtigt sind private und öffentliche kulturelle Einrichtungen mit eigener Rechtsform.

Weitere Infos und detaillierte Ausschreibung:
www.bmbwk.gv.at/europa/kultur/kultur2007_2013.xml

Cultural Contact Point Austria
elisabeth.pacher@bka.gv.at, oder
01/53115-7692
www.ccp-austria.at

Festivals

KUPF-Innovationstopf 2007

Einreichfrist: 12.03.2007

1996 schrieb die KUPF (Kulturplattform OÖ) den ersten Innovationstopf aus und bezeichnete die Funktion dieses neuen Fördertopfes als die eines Impulsgebers für die kontinuierliche, kulturelle Arbeit in den Regionen.

Der 12. Innovationstopf der KUPF richtet sich an Kulturinitiativen in Oberösterreich, die sich im Rahmen von kulturellen/künstlerischen Projekten mit ihren Arbeits- und Lebensbedingungen und der regionalen Verankerung auseinandersetzen. Als zentrale Fragen aktueller regionaler Kulturarbeit und als mögliche Themenstränge, entlang derer sich die Projekte bewegen können, skizziert die KUPF die Bereiche Vernetzung, Ort/Raum, Struktur & Politik, Arbeit und Medien.

Der KUPF-Innovationstopf lädt ein, Projekte aus dem Feld der freien Kulturarbeit einzureichen, die diese oder selbstgewählte Themenstränge aufgreifen, und in Konzeption und Durchführung ein Beispiel für die Modellhaftigkeit freier Kulturarbeit liefern.

Die KUPF bietet ein Treffen für interessierte EinreicherInnen an, um inhaltliche und organisatorischen Fragen klären zu können: Freitag, 19.01.2007, 17.00 Uhr im KUPF-Büro, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz.

Infos zur Einreichung:

Leitfaden zur Einreichung und Infos zu den inhaltlichen und formalen

Kriterien: www.kupf.at

Kontakt:

KUPF – Kulturplattform OÖ

Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz

Tel.: (0732) 79 42 88, www.kupf.at

10. szene bunte wähne Tanzfestival

15.-25.02.2007, Dschungel Wien, WUK, KosmosTheater, dietheater Künstlerhaus, Tanzquartier Wien

Von 15. bis 25. Februar findet die 10. Ausgabe des internationalen szene bunte wähne Tanzfestivals statt. Herausragende Tanzproduktionen für junges Publikum aus Belgien, Deutschland, Italien und Österreich stehen im Zentrum des Festivalprogramms. Ganz besondere Tanzerlebnisse für Kinder ab einem halben Jahr und Jugendliche werden in den insgesamt 5 Spielstätten in 18 internationalen Produktionen zu sehen sein.

Die Nachwuchsschiene AUT.dance sieht sich zum einem als Forum für den Choreografie-Nachwuchs in Österreich, zum anderen als Versuchsfeld. Den ZuschauerInnen wird die Möglichkeit geboten, Einblick in die neuesten Entwicklungen und frischesten Kreationen der heimischen Tanzszene zu bekommen.

Die 3 etablierten heimischen Kompanien konnex, Compagnie Smafu und homunculus zeigen in Werkschauen einen Querschnitt ihrer bisherigen Arbeit. Außerdem wird von 15. bis 19. Februar ein Symposium mit internationalen Fachleuten zum Thema *Tanz für junges Publikum* abgehalten. Drei Produktionen von Tanzquartier Wien, image-tanz und Dschungel Wien wenden sich ausschließlich an Krabbelkinder und ermöglichen ihnen erste atmosphärische Begegnungen mit der Darstellenden Kunst. Der Choreografiewettbewerb geht in die zweite Runde und die GewinnerInnen des Vorjahres präsentieren ihre fertigen Arbeiten.

Anmeldungen für den Wettbewerb und führdichauf spezial bis 20.01.

bei Johanna Figl, j.figl@sbw.at

Infos/ Programm: www.sbw.at

Gibanica / Moving Cake

The third Slovenian dance festival 21.-25.02.2007

Slovenian contemporary dance has reached an envious level of quality and professionalism in the last decade. The number of premiers increases every year, and with the arrival of new generations of choreographers and dancer, numerous new groups are being formed providing an especially interesting dance production that is increasingly recognized on the international scene. We are proud that early next year we will be presenting the central dance event: Slovene dance festival, containing, under the name of a delicious Slovenian sweet, the best Slovenian dance fillings.

Moving cake will present the best Slovenian dance performances from the last two seasons, and it will be accompanied by complementary program. We announce a formidable and intensive event where you will be able to see the works of established Slovenian choreographers as well as the creativity of the new generations.

Do not miss it! You are invited to join us for our Moving cake. Put it into your itinerary: The Best Moving Cake: 21st February – 25th February 2007, Ljubljana, Slovenia.

For more information about the final program, application form and booking possibilities (will follow at the end of December) please contact: Exodos, Gibanica, Metelkova 6, Ljubljana, tel.+386 1 4310344 exodos@exodos.si

Veranstaltungen

24-Stunden Impro-Marathon im TAG 20./21.01.2007

Der Impro-Marathon beginnt am Samstag den 20. Jänner nach der Vorstellung von *Sketch oder die Weltanschauung* und endet am Sonntag den 21. Jänner exakt um dieselbe Uhrzeit. Was in diesen 24 Stunden passieren wird, kann nicht genau vorhergesagt werden, denn Zukunft ist, genau genommen, unberechenbar. Daran wird sich auch niemals etwas ändern.

Was, allerdings ohne jegliche Gewähr, in sich abzeichnenden Konturen angekündigt werden kann, ist die Imagination eines Ablaufs:

Nachtschicht

(Sa, 20.01. von ca. 23.00 Uhr bis So, 21.01. um ca. 10.00 Uhr)

Drei improvisierte Schleifen, die zunächst getrennt präsentiert werden und bis in die Morgenstunden immer mehr ineinander verschwimmen:

Schleife 1 – Chorprobe

Schleife 2 – NAKT

Schleife 3 – München

Mit: Clemens Matzka, Christian Straszer, Gernot Plass, Lorenz Kabas, Roland Trescher u.v.a.

TAGSchicht

(So, 21.01. von ca. 11.00-23.00 Uhr)

Ein Varieté bestehend aus unterschiedlichsten Beiträgen und gleichzeitig Wettstreit um den vom TAG öffentlich ausgeschriebenen Förderpreis für innovative Impro-Performance www.dastag.at/impromarathon/foerderpreis.

TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße,

Gumpendorfer Straße 67, 1060 Wien

Tel: 01/586 52 22

mail@dasTAG.at, www.dastag.at

CROSSBREEDS

Plattform für künstlerische Positionen im Dazwischen

Tanz / Performance / Neue Medien

30.01.– 02.02.2007

CROSSBREEDS ist eine Plattform für künstlerische Positionen, die sich mit der Verschränkung von Tanz/Performance und Neuen Medien auseinandersetzen.

Etwa 30 vorwiegend lokale KünstlerInnen zeigen Arbeiten aus den Bereichen Film/Video, Animation, Installation, Performance und Tanz. Auf filmischer und tänzerischer/performativer Ebene bzw. deren Verschränkung werden jeweils spezifische Fragestellungen der unterschiedlichen Medien behandelt. CROSSBREEDS bietet Einblick in die Vielfalt künstlerischer Hybride im genannten Sinne.

Neben der Veröffentlichung der künstlerischen Arbeiten ist der theoretische Austausch über die bearbeiteten künstlerischen Inhalte und historische Entwicklungen in unterschiedlichen Formaten als auch die Vernetzung zwischen den im crossmedialen Bereich arbeitenden Kunstschaffenden ein wesentlicher Bestandteil der CROSSBREEDS Plattform.

CROSSBREEDS findet vom 30. Jänner bis 2. Februar 2007 in unterschiedlichen Räumlichkeiten des WUK-Areals statt und ist eine Kooperation von Im_flieger (Kuration: Anita Kaya, Katherina Bauer) und WUK-Theater (Johannes Maile).

Nähere Programminformationen:

www.imflieger.net

Im_flieger WUK,

Währingerstr. 59, 1090 Wien

Kontakt/Reservierung:

imflieger@wuk.at

Impressum:
gift - zeitschrift für freies theater
ISSN 1992-2973

Herausgeberin, Verlegerin, Medieninhaberin:
Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit
Gumpendorferstraße 63B, A-1060 Wien

Tel.: +43 (0)1/403 87 94, Fax: +43 (0)1/403 87 94-17
Mail: office@freietheater.at, www.freietheater.at

Redaktion: Sabine Kock, Barbara Stüwe-Eßl, Andrea Wälzl (Koordination)
Layoutkonzept: Ulf Harr
Satz: Andrea Wälzl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die
Meinung der IG Freie Theaterarbeit wieder

freie theater



BUNDESKANZLERAMT KUNST

Premieren

- 06.01.2007
Christoph Bochdansky/ Hubertus Zorell: Onkel Dük im Nixenstein (5+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 08.01.2007
tjada/Théâtre National de Luxembourg: I will survive
Theater Drachengasse / Bar&Co, Wien, 01/513 14 44
- 10.01.2007
buehne04 - Theater für Toleranz: Endlich Schluss
buehne04, Linz, 0699/113 99 844
- 11.01.2007
TheaterFOXFIRE & Kaserne Basel & Dschungel Wien: Schwimmer im Treibsand (16+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 12.01.2007
Dschungel Wien/Claudia Bühlmann: Ich entdeck dich! (2+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 13.01.2007
TAG/ Gernot Plass: Sketch oder die Weltanschauung
TAG, Wien, 01/586 52 22
- 14.01.2007
Serapions Ensembles: com di com com
Odeon, Wien, 01/216 51 27
- 15.01.2007
Dark City: Town, Heart, Mother
3raum – Anatomietheater, Wien, 0650/323 33 77
- 15.01.2007
Theater Drachengasse: Die Todesangst der Zwiebeln
Theater Drachengasse, Wien, 01/513 14 44
- 18.01.2007
Die Schwimmerinnen & KosmosTheater: Die Dummheit
KosmosTheater, Wien, 01/523 12 26
- 18.01.2007
Rosivita & Klaus Karlbauer: Der übergangene Mensch_Alcalay_Karlbauer (Film zur gleichnamigen Oper von Luna Alcalay)
MICA, Wien
http://www.karlbauer.com/alcalay_karlbauer
- 19.01.2007
Pete Belcher: Traumvater (11+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 19.01.2007
Schauspielhaus Wien & Dead Puppet New York & Grand Théâtre de la Ville Luxembourg: Beethoven in Camera
Schauspielhaus Wien, 01/317 01 01-11
- 19.01.2007
Christian Suchy & Gerti Tröbinger: Schneewittchen und die glorreichen Sieben
schikaneder, Wien, 01/58 55 888
- 19.01.2007
ONEX: EXrta/AUSdämund
kärnöl (Café Platzl), Villach, (Eintritt frei), 0463/596 815
- 20.01.2007
AKKU-Theater: Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran
Kulturzentrum AKKU, Steyr, 07252/48 5 42
- 21.01.2007
Dschungel Wien/Stephan Rabl: Überraschung (2+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 23.01.2007
International Theatre: An Inspector Calls
International Theatre, Wien, 01/319 62 72
- 24.01.2007
Werner Schneyder: Götterdämmerung eines Kabarett-Titanen im Vorstadt Theater
Rabenhof Theater, Wien, 01/712 82 82
- 24.01.2007
THEO: Blaubart, Hoffnung der Frauen
Theater Oberzeiring, 03571/200 43
- 25.01.2007
DANS.KIAS: F on a pale ground
Tanzquartier Wien / Halle G, 01/581 35 91
- 25.01.2007
L.E.O.: Das Land des Lächelns
L.E.O., Wien, 01/712 14 27
- 25.01.2007
Neue Oper Wien & KAZ & Bregenser Festspiele: Radek
Museumsquartier Wien, Halle E, 01/588 85
- 25.01.2007
Projekttheater Vorarlberg: Killer Joe
Altes Hallenbad, Feldkirch,
- 25.01.2007
TheaterFOXFIRE: ES-E-IX: Kinderfragen. Klebebilder (8+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 28.01.2007
Isabella Gregor/Team 4: Junk Space
Theater Akzent, Wien, 01/501 65/ 33-06
- 31.01.2007
Theater ASOU: das 33.jahr, ein stück leben
literatur h aus Graz, 0699/184 328 37
- 01.02.2007
theaterzentrum deutschlands-berg: Das kunstseidene Mädchen
Neue Schmiede, Graz, 03462/69 34
- 08.02.2007
Oleg Soulimenko: Elegy For The Brave. Dislocation
Tanzquartier Wien / Halle G, 01/581 35 91
- 15.02.2007
Filius & Wlach: Edgar Wallace für 2
Theater Center Forum II, Wien, 01/310 46 46
- 21.02.2007
AUT.dance 1/Daniela Heissl: Simmering-Ottakring (12+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 22.02.2007
AUT.dance 2/ADP: Trendsetter (12+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 23.02.2007
Aut.dance 3/Tanzkompanie l'eau: Bausteine (10+)
Dschungel Wien, 01/522 07 20-20
- 28.02.2007
Fusion: Faces
Theater des Augenblicks, Wien 01/479 68 87

Weitere Programm-Infos online auf www.theaterspielplan.at
sowie für Wiener Produktionen im Printformat spielplan.wien